„Darf ich Sie begleiten?“

(Ein Wort an die Männerwelt.)

Ausländerinnen, die in unser geliebtes Berlin kommen, hört man so manches Mal sich darüber beklagen, daß sie hier so viel häufiger auf der Straße belästigt würden, als in anderen großen Städten. In der That ist es in New-York und London besser als in Berlin — die Pariserin geht ja immer in Begleitung, und wer sonst als Dame ungefährdet durch Paris gehen will, ziehe sich nur wie eine Engländerin an, so wird ihr gewiß nichts passieren. Das freilich hilft in Berlin nichts. Und das geflügelte Wort: „Die Damen sind schuld,“ trifft wohl doch nur teilweise zu. Man kann auf der Straße beobachten, wie die Herren oft mit sichtlichem Vergnügen oft auf etwas ängstliche junge Damen, die gesenkten Blickes wandern, zugehen; andererseits wirkt ein heiterer, übermütiger Gesichtsausdruck auch wie eine Magnetnadel auf die männliche Bevölkerung unserer Hauptstadt; mit ruhigem Ernst dürfte eine Dame also wohl am sichersten gehen; aber selbst dann läßt zuweilen eine Feder am Hut, eine Schleife oder Blume die Herren den Versuch wagen. Und merkwürdig — hier setzt nun allerdings die „Schuld“ der Damen ein, — geradezu erstaunlich oft reussieren die einigermaßen gewandten, — besonders wenn die „Freundin“ dabei ist, — dann fühlt das junge Mädchen sich sicher und denkt, man könne ein kleines Abenteuer schon riskieren.

In der Potsdamer Straße stand neulich gegen Abend ein junges Mädchen vor einer Buchhandlung und las die Titel der ausgestellten Bücher. Es dauerte gar nicht lange, so gesellte sich ein Herr der Schöpfung vor dasselbe Fenster und las nicht die Titel der ausgestellten Bücher. Die junge Dame bemerkte das und ging ihres Weges, streifte freilich dabei den Herrn mit einem flüchtigen Blick, um zu konstatieren, ob er leiblich vertrauenerweckend aussähe. Er bestand das Examen, und als er nach wenigen Augenblicken an ihrer Seite war und die wenig originelle Frage that: „Darf ich Sie begleiten?“ drehte sie ihren Kopf ganz freimütig nach ihm hin und sagte sehr energisch: „ja!“ Ein momentanes Erstaunen seinerseits, dann fing er an zu säuseln. Aber die Dame fiel ihm ins Wort: „Nein, dazu brauche ich Sie nicht,“ sagte sie. Dann fuhr sie fort: „Sagen Sie mir doch mal, — wieviel junge Mädchen reden Sie jeden Tag an?“ Einen Augenblick lächelte er verlegen und schwankte, ob er auf ihren Ton eingehen solle, aber da er sonst wohl schwerlich länger mit ihr ins Gespräch gekommen wäre, hielt er es doch für geratener. So antwortete er denn: „Das kommt ganz darauf an; wenn die junge Dame darauf eingeht, sich sogar zu einem Glase Wein einladen läßt, bin ich ja beschäftigt, sonst muß ich freilich weiter suchen.“

„Aber welche Dame läßt sich denn auf so etwas ein?“ warf sie ungeduldig dazwischen.

Da lächelte er überlegen und zuckte mit den Achseln.

„Bitte, sagen Sie mir doch mal im Ernst, was für Antwort Sie bekommen!“ fragte sie weiter.

„Sehr gern,“ entgegnete er, „ein so einfaches Ja, wie Sie vorhin sagten, hören wir ja ziemlich selten, ebenso selten freilich ein deutliches Nein. Die meisten sagen eben nein und meinen ja, und da wäre man ja dumm, wenn man das nicht verstände.“

„Aber ist Ihnen noch niemals eine recht derbe Grobheit gesagt worden?“

„O ja! Sie berühren da eine wunde Stelle; mir ist gerade gestern abend so deutlich Bescheid gesagt worden, daß ich selbst erstaunt bin, heute schon wieder mein Heil zu versuchen.“

„Ach, erzählen Sie doch.“

„Ich war ziemlich spät abends in einer wenig belebten Straße, als eine Dame um die Ecke bog; sie gefiel mir, und ich hätte mich gern mit ihr unterhalten; darum stellte ich mich ihr zunächst einmal in den Weg. Da sagte, nein sie rief mir förmlich laut und immer lauter zu: „Wehe Ihnen, Sie rühren mich an, und wehe Ihnen, Sie reden mich an; dann soll Sie der Teufel holen.“ Wie finden Sie das!“ Bravo, ausgezeichnet! schade, daß er's nicht gethan hat. Uebrigens besten Dank für Ihre Mitteilungen; sie waren mir sehr interessant.“

Und damit nickte sie ihm ganz vergnügt zu und ging.

Es soll auch junge Damen geben, freilich müssen sie mit etwas Humor ausgestattet sein, die zuweilen auf der Straße, auch auf einen derben Scherz eingehen. Hier ein solcher Fall. Es war noch nicht ganz dunkel, als eine solche junge Dame durch die Königgrätzer Straße ging. Bald neben, bald hinter, bald vor ihr ging ein Jüngling in nicht ganz sauberer Eisenbahnuniform; er hatte sehr gutmütige, blaue Augen und machte keinen übeln Eindruck.

Nach einigem Zögern wagte er den ersten Ansturm. Er war viel originieller, als die meisten „Herren“ bei solcher Gelegenheit sind.

Er: Ich finde große Damen sehr hübsch.

Sie: So!

Er: Ich bin nämlich Schaffner. Fräulein tanzen Sie gern?

Sie: O ja.

Er: Trinken thu' ich nämlich gar nicht, aber tanzen thu ich — ist vertanz' ich meinen ganzen Verdienst von der Woche. Dann bin ich in Civil. Dann nennen sie mich immer „Herr Doktor“ oder „Herr Leutnant“. (Bewundernder Blick ihrerseits).

Er: Nich, daß ich hier renommieren will, ich erzähl' Sie das bloß.

Sie: Ich hätte Sie auch für einen Doktor gehalten, wenn Sie in Civil gewesen wären.

Er: (lächelt geschmeichelt). Kommen Sie aus dem Geschäft, Fräulein?

Sie: Ja.

Er: In was für einem Geschäft sind Sie?

Sie: In einer Käsehandlung.

(Sie nicht ohne Herzklopfen, er möchte mit dieser Branche vertraut sein.)

Er: (mit einem vertraulichen Seitenpuff): Fräulein haben Sie denn schon einen Schatz?

Sie: Nein, leider nicht.

Er: Na, wenn Sie denn noch keinen Schatz haben — in mir vergucken Sie sich sicher.

Sie: Meinen Sie, daß ich „mir“ in „Ihnen verguckе?

Er: Wo wollen wir uns denn treffen?

Sie: Ach nein, treffen wollen wir uns nicht.

Er: Aber Fräulein, ich kann einer Frau eine Existenz bieten; überlegen Sie sichs, — und ich glaube, wir passen so gut zusammen, und dann die Existenz.

Sie: Gewiß würden wir zusammen passen. Aber ich will Ihnen nur gestehen, ich habe schon einen Schatz.

Er: Ach! — — — Auch bei der Eisenbahn?

Sie: (mit letzter Anstrengung, ernst zu bleiben): Ja der ist schon Zugführer.

Er: (bedauernd): Ja, dann freilich! —

Solche Abenteuer sind allerdings harmloserer Natur, als die meisten, die sich auf der Straße abspielen. An ihnen freut man sich, die andern muß man bedauern.

Und leider ist wohl das, was der „Herr“ von dem nein sagen und ja meinen sagte, eine große Wahrheit; übermütige Stimmung und Abenteuerlust macht oft sonst ganz leidlich feste Grundsätze wankend, und wo die Herren das merken, sind sie von einer rührenden Ausdauer. Eine laut gesagte Grobheit ist ihnen wegen der Blamage vor den Vorübergehenden gewöhnlich sehr unangenehm, und sie verschwinden dann mit fabelhafter Geschwindigkeit im Gedränge oder um die nächste Ecke.

Es ist in Anbetracht der männlichen und weiblichen Schwächen wenig Aussicht, daß dieses Uebel zu Gunsten der „nein-Meinenden“ bald gebessert werden könnte; die Frauen werden sich nicht von heute auf morgen mit Unnahbarkeit wappnen, und die Herren werden wohl auch in Zukunft nach verbotenen Früchten greifen. Gott bessers!

L. A.

Die Delagoa-Bai.

Der südafrikanische Krieg, welcher seit mehr als neun Monaten die allgemeine Teilnahme in Anspruch nimmt, hat auch wiederum die Aufmerksamkeit auf die Delagoa-Bai gelenkt.

Die rasche Entwickelung der portugiesischen Hafenstadt, seit eine Bahnlinie sie mit ihrem goldreichen Hinterlande verbindet, fällt so sehr in die Augen, daß der Besucher von vor fünf Jahren staunend die wohlgepflegte blühende Stadt von jetzt mit dem elenden, unansehnlichen Flecken von früher vergleichen muß.

Werfen wir kurz einen Blick auf den Ort, wie er uns hinter seinen roten Sandklippen, von seinem mächtigen Hafenbecken, dem größten Südafrikas, entgegentritt. Einfahrend in den „Heiligen Geist“-Fluß, der im Verein mit anderen Strömen dieses Riesenbecken bildet, sehen wir auf dem östlichsten Vorsprung der Stadt, auf Reuben Point, den Leuchtturm, indessen die grünen Ufer von Katembe die gegenüberliegende Seite der Einfahrt bilden. Welche Hoffnungen sich für die künftige Fortentwickelung der Stadt, für die Erleichterung und Verbesserung des Handels für die Hinterlande an Katembe und seine Nützlichmachung für Hafenanlagen knüpfen, ist ja bekannt; möchte die Verwirklichung dieser Pläne in nicht zu großer Ferne stehen!

Es lag auf der Hand, daß von dem ganzen afrikanischen Besitz Portugals nur die Hafenstadt Delagoa-Bai mit unumstößlicher Sicherheit Zinsen zu tragen versprach, wenn man nur die gehörige Sorgfamkeit walten läßt. So gut wie jedes andere Land, sah Portugal dies ein. Die Kolonie Mozambique aber wie ihr Mutterland sind nicht im Stande, Anlagen zu machen und die Kosten zu tragen, die hier erforderlich waren. So ist es denn gekommen, daß alle Verbesserungen und Erweiterungen, welche die letzten Jahre der Hafenstadt gebracht haben, durch Konzessionen an Privatleute bezw. Gesellschaften erstanden sind. Dieselbe Stadt, die noch vor kurzer Zeit einen verwahrlosten, wüsten Eindruck machte, erfreut sich eines fortwährenden Aufblühens, frisches Leben pulsiert, Alles atmet Thatkraft und Zutrauen in eine reiche Zukunft.

Die öffentlichen Aemter, wie die Post, Polizei, das Zollwesen sind natürlich in den Händen der Portugiesen, die ihren Betrieb sehr verbessert haben, aber die elektrischen Anlagen, Drainierung und andere gemeinnützige Dinge liegen in Privathänden und sind deutsch, französisch oder englisch.

Von den Landungsplätzen aus führt eine lange, gerade Straße in die Stadt, welche ein gut gehaltener bepflanzter Platz ziert, auf dem in graziösen Pavillons Erfrischungen zu haben sind. Diesen Platz umgeben Geschäfts- und Konsulatsgebäude. Geschäftiger Betrieb herrscht in den Hauptstraßen, in denen deutsche, englische wie auch einige holländische Firmen sind. Der Kleinhandel ist, wie vielfach an der Ostküste Afrikas, in den Händen der Juden; portugiesischer Handel ist verhältnismäßig gering.

Nach dem Leuchtturm führend, zieht sich eine Chaussee empor, von der aus ein freier, schöner Blick auf den belebten Hafen, und Katembe gewährt wird. Der bei weitem schönste Punkt ist der große, blühende Garten eines eleganten, hübschen Hotels, welches in bequemer Einrichtung alles beherbergt, was heut zu Tage von solch einem Hause verlangt wird. Ein großer Billardsaal, Lesezimmer mit Zeitungen aus aller Herren Ländern, Salon, Eßsaal, alles ist mit Geschmack eingerichtet, auch ein gut zementierter Tennisplatz ist vorhanden.

Die englische Telegraphen- und Kabelstation hat dem Hotel gegenüber ihr Beamtenhaus, das inmitten eines großen Grundstückes einen hübschen Anblick bietet. Außer den portugiesischen Kirchen giebt es noch verschiedene Kapellen und kleine Gebethäuser anderer Nationen.

Das Krankenhaus erfreut sich keines sonderlichen Rufes, da es nicht sauber gehalten wird und man zu den portugiesischen Aerzten kein Zutrauen hat. In Delagoa-Bai darf aber kein Arzt praktizieren, der nicht in Lissabon studiert hat.

Delagoa-Bai ist ein Ort der Spekulation und, wie Orte derart stets, ein sehr teurer Aufenthalt. Eine Flasche Bier wird mit 2 Sh., ein Kilo Eis mit 1 Sh. bezahlt. Ein einfaches Wohnhaus von 5 bis 6 Zimmern kostet monatlich 15 bis 25 Lt (300 bis 500 Mark). Ebenso sind die Löhne der Dienstboten sehr hoch; ein Schwarzer, der lediglich das Pferd seines Herrn versorgt, erhält 4 bis 6 Lst. monatlich.

Bei solchen Preisen ist es oft schwer, Soll und Haben in Einklang zu bringen.

Die Zahl 9.

Eine eigentümliche Rolle unter den Zahlen spielt die 9. Daß der Aberglaube ihr mancherlei wunderthätige Kräfte zuschreibt, ist wohl bekannt; merkwürdiger aber ist diese Zahl in arithmetischer Hinsicht. Schon 1758 stellte der französische Philosoph Fontenelles, der übrigens gerade 99 Jahr wurde fest, daß jedes Produkt der Zahl 9 in der Quersumme wieder eine 9 ergiebt, z. B.:

$$2 \times 9 = 18;\ 1 + 8 = 9,$$
$$8 \times 9 = 72;\ 7 + 2 = 9 \text{ u. s. w.}$$

Eine andere interessante Eigenschaft der 9 entdeckte der Mathematiker de Mairan. Liest man eine mehrstellige Zahl von rückwärts und zieht sodann die kleinere von der größern ab, so ergiebt die Subtraktion entweder 9 oder wieder ein Mehrfaches von 9, das in der Quersumme auch wieder auf 9 hinausläuft; z. B. 17, umgekehrt 71; $71 - 17 = 54 = 6 \times 9\ (5 + 4 = 9)$. 31, umgekehrt 13; $31 - 13 = 18 = 2 \times 9\ (1 + 8 = 9)$. 1880, umgekehrt 0881; $1880 - 0881 = 999 = 111 \times 9\ (9 + 9 + 9 = 27;\ 2 + 7 = 9)$.

Die 9 kommt also stets als Wurzel wieder heraus. Die gleichen Verhältnisse ergeben sich indessen auch bei Kuben und durch Multiplizieren entstehenden 4 Produkten. So ist z. B. $10 \times 4 = 40$, und viermal die umgekehrte Zahl 01 giebt 4. Der Kubus von 12 ist 1728, der der umgekehrten Zahl 21 ist 9261. Die Differenz zwischen 9261 und 1728 beträgt 7533, welches ein Produkt von 9 ist: denn $837 \times 9 = 7533$. Ebenso ergeben die Quersummen 1728, 9261, 7533 und 837 stets $18 = 2 \times 9$, oder in der Quersumme $1 + 8 = 9$. Die interessante Spielerei läßt sich bei allen Kuben der Zahlen von 12 bis 21 verfolgen. Aehnliche Eigenschaften wie die 9 hat übrigens die 37. Multipliziert man sie mit 3 oder mit einem Produkt von 3 (bis 27), so erhält man als Produkt eine dreistellige Zahl, deren Ziffern gleich lauten und in der Quersumme stets den Multiplikator ergeben; z. B.:

$$37 \times 3 = 111;\ 1 + 1 + 1 = 3,$$
$$37 \times 6 = 222;\ 2 + 2 + 2 = 6,$$
$$37 \times 9 = 333;\ 3 + 3 + 3 = 9,$$
$$37 \times 18 = 666;\ 6 + 6 + 6 = 18,$$
$$37 \times 27 = 999;\ 9 + 9 + 9 = 27.$$

Humoristisches.

Der kleine Schulschwänzer. Hans, dem ein Zahn gezogen werden muß, wird von seiner Mutter, damit er die Schule nicht zu versäumen braucht, Sonntag nachmittags zum Zahnarzt geführt. Dort liest er am Thürschilde: „Sprechstunde täglich von 3—5 Uhr nachmittags, Sonntags nur für dringende Fälle!“ — „Aber, Mama,“ fragt der kleine vorwurfsvoll, „bin Ich denn ein dringender Fall?“

Beruhigung. „Sei mir net bös, Schorschl, und bleib' mir treu! Ich hab's wirklich net g'wußt, daß die neue Herrschaft Vegetarianer sind — hab' gleich wieder 'kündigt!“

Silbenrätsel.

al an beit brust gro len men nacht

Zu suchen sind vier dreisilbige Wörter, deren Anfangs- und Endsilben oben gegeben sind. Wer die richtigen Wörter gefunden hat, kann sie so ordnen, daß ihre Anfangs-Buchstaben einen Fluß und ihre Mittelsilben einen wichtigen Teil des Heeres nennen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Z I O N
J a d e
O d e r
N e r o

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote“

Nr. 199. Emmendingen, Montag, 27. August 1900. **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

27. August.

Ernennungen, Beförderungen und dergl. wurden im Jahre 1800 nur bei Militärpersonen in der jetzt allgemein üblichen Weise publiziert; bei fast allen anderen Personen werden stets die Gründe der Beförderung 2c. angegeben. So heißt es z. B., daß der Kriegs- und Domänenrat N. N. „wegen seiner vieljährigen Dienstzeit und erworbenen Kenntnisse, auch vorzügliche Thätigkeit zum Direktor der Servis-kommission ernennet wird und die Bestallung hierüber Sr. Majestät höchsteigenhändig zu vollziehen geruht haben.“ Ferner wird ein Kaufherr in Rücksicht seiner Handelskenntnisse und „tüchtige gute Eigenschaften“ zum Vizekonsul ernannt; ein „Polizei-Bürgermeister“ wegen seiner Rechtschaffenheit und sonstigen guten Eigenschaften bestätigt und ein Regierungs-Referendar erhält seine Bestallung als Kriegs- und Domänenrat, weil er Proben seiner Fähigkeiten und Rechtswissenschaften bei der Imidiat-Justiz-Examinations-Kommission abgelegt hat.

Soziale Fürsorge.

Reich an berechtigten Erfolgen kehren die deutschen Industriellen von der Pariser Weltausstellung heim; aber auch der auf die soziale Fürsorge für die wirtschaftlich schwachen Schichten des deutschen Volkes gerichteten Thätigkeit ist die verdiente Anerkennung des Auslandes nicht vorenthalten geblieben. Die Bestrebungen zahlreicher deutscher Vereine, praktische Wohlfahrtspolitik zu pflegen, haben gerechte Würdigung erfahren. Was von einzelnen Industriellen und Werken in der Fürsorge für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse ihrer Arbeiter und für Erfüllung berechtigter Wünsche bezüglich Höherstellung ihres sozialen Niveaus geleistet wird, hat das internationale Preisrichterkollegium der Weltausstellung in einer so ehrenden Form anerkannt, daß diese Einrichtungen fortan als Musteranstalten gelten dürfen.

Mit besonderer Freude und aufrichtiger Genugthuung wird man aber im Großherzogtum allüberall die uneingeschränkte Anerkennung begrüßen, welche die Preisrichter durch die Zuerteilung des „Großen Preises“ an den Badischen Frauenverein ausgesprochen haben. Durch diese Ehrung finden auch äußerlich alle im Dienste praktischer Wohlfahrtspflege thätigen badischen Männer und Frauen, die rastlos an der Vervollkommnung der Einrichtungen des Frauenvereins und an der Ausbreitung seines Liebeswerkes arbeiten, die wohlverdiente Anerkennung. Aber alle diese ehrenvolle Würdigung unschätzbaren menschlichen Verdienstes gipfelt in der dadurch von der Intelligenz aller Nationen Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden dargebrachten Huldigung, die eine ganze, von Gott reich gesegnete Lebensarbeit daran gesetzt hat, den Badischen Frauenverein zum mustergiltigen Vorbild der Volkswohlfahrtspflege zu gestalten. Frühzeitig an den Werken barmherziger Liebesthätigkeit ihrer unvergeßlichen erlauchten Mutter zum Wohlthun herangebildet, hat Großherzogin Luise im Badischen Frauenverein eine Einrichtung geschaffen, die Tausenden und Abertausenden zur Lichtspenderin in der Trübnis des Tageskampfes ums Dasein geworden ist, deren Segen weithin ausstrahlt in die Lande. Möge Gottes gnädiger Beistand, der bisher so herrlich geholfen, auch weiter der Schöpferin und ihrem Liebeswerke zur Seite bleiben!

Das Urteil des Preisrichterkollegiums hat verdientermaßen auch dem Andenken des großen Kaisers Wilhelm den schuldigen Tribut der Anerkennung gezollt. Was aus der Botschaft vom 17. November 1881 an Wohlfahrtsgesetzen für die arbeitenden Klassen im Deutschen Reiche geschaffen worden ist, hat das Ausland rückhaltlos und dankbar anerkannt und man kann nur wünschen, daß die aus dem Auslande kommende Ehrung deutscher Wohlfahrtspflege alle Schichten unseres Volkes erkennen lasse, wie sehr unsere leitenden Stellen bemüht sind, in der zweckmäßigen Ausgestaltung sozialer Fürsorge.

§ Rundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin, die Freitag früh Wilhelmshöhe verließen, trafen mittags in Kronberg ein und besuchten die Kaiserin Friedrich. Gleichzeitig machte der Prinz von Wales einen Besuch auf Schloß Friedrichshof. — Am Sonnabend wohnte das Kaiserpaar der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Erfurt bei.

Der Magistrat von München hat am Freitag in geheimer Sitzung beschlossen, am Sedantag von öffentlicher Beflaggung der Gebäude und Festmusik abzusehen, nachdem vor einigen Wochen eine solche schon angeordnet worden war.

Die Versammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland findet in diesem Jahre in Braunschweig statt, und zwar in der Zeit vom 31. August bis 2. September.

Von einem „noblen“ Warenhaus berichtet die „Deutsche Tageszta.“: „Das Warenhaus Gebr. Baarsch in Beuthen (Oberschlesien) hat seine örtliche Steuerbelastung auf die Angestellten abgewälzt, von denen es bei einem Gehalt von 30 bis 40 M. 1,40 M., bis 50 M. 2,50 Mk., bis 80 M. 3 M. und über 80 M. 4 M. Kopfsteuer erhebt. Man ersieht nebenbei hieraus, wie außerordentlich nobel die Warenhäuser ihre Angestellten bezahlen. Das noble Warenhaus will außerdem seine Angestellten zwingen, bei der Firma selbst Kost und Wohnung zu nehmen. Die Warenhäuser sind fürwahr eine famose „Blüte“ unseres Wirtschaftslebens.

Kaiser Franz Joseph dankt in einem Handschreiben an den österreichischen Ministerpräsidenten, das mit den Worten „Mein lieber Körber“ beginnt, für die zahlreichen Glückwünsche zu seinem Geburtstage aus allen Kreisen der Bevölkerung. Der Kaiser schreibt, sein Leben gelte dem Glück seiner Völker. Die Zukunft des Landes beruhe auf Loyalität, Patriotismus und gegenseitigem Vertrauen der Völker. — An letzterem fehlt es bekanntlich. — Ein ähnliches Schreiben ging dem ungarischen Ministerpräsidenten zu.

Im Konstantinopeler Hafen wurde auf dem von der Insel Syros kommenden Schiff „Niger“ bei einem 14jährigen Armenier Pest festgestellt. Das Schiff ging mit dem Kranken an Bord wieder in See.

Als Hauptanstifter der fremdenfeindlichen Bewegung in China nennt die „Singapore Free Preß“ Kangyi, den Finanzmann der Kaiserin-Regentin. Die Geschichte der Mißregierung sei dem Staatsstreich des Jahres 1898 sei hauptsächlich die Mache dieses Mannes. Um seinen Charakter und seinen Haß gegen alle westlichen Ideen zu verstehen, müsse man wissen, daß er eine völlig ungebildete und abergläubische Person sei.

Aus Nah und Fern.

Emmendingen. Schöffengericht vom Dienstag, den 21. August. Vorsitzender: Dienstverweser Rechtspraktikant Hassencamp. Schöffen: Landwirt Andreas Schwaab in Sexau und Karl Friedrich Keller in Malterdingen. Rechtspraktikant Kuenzer als Vertreter Großh. Staatsanwaltschaft, Rechtspraktikant Schuhmacher und Aktuar Lederle als Gerichtsschreiber. Maurer J. B. M. von Oberehnheim 14 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung. Wirt G. Z. von Ottoschwanden 10 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. Fabrikarbeiter H. B. von Stockach 5 Tage Haft wegen groben Unfugs und ruhest. Lärm. A. L. W. von Gengenbach wegen groben Unfugs freigesprochen. Landwirt A. H. von Kollmarsreuthe 50 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Taglöhner G. G. von Grunersheim 4 Tage Gefängnis, Taglöhner E. M. von Staufen 4 Tage Gefängnis, Färber E. K. von Grenzach, vertagt, wegen Körperverletzung und Uebertretung des § 366 Ziff. 8 R.-St.-G.-B. Werkführer F. W. von Niedergemünd 60 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Maurer K. B. von Inveringo 6 Wochen Gefängnis wegen Körperverletzung. Schreiner Th. H. von Emmendingen, wohnhaft in Nimburg, 15 M. Geldstrafe wegen Betrugs. Steinbrecher B. H. von Sulzbach 12 M. Geldstrafe, Steinbrecher St. M. von da 5 M. Geldstrafe, Steinbrecher H. R. von Gündelsbach 20 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. W. H., Desinfekteur von hier 15 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des M. K. von hier.

Das erste Gewitter.

Skizze von Paul Ehrmann.

Frau Rat Anders befand sich seit einigen Monaten in einer Feststimmung. Daß ihr Karlchen ein ganz patenter Junge war, daran hatte sie zwar nie gezweifelt, aber daß er so vorzüglich einschlagen würde, hatte sie sich nicht träumen lassen. Im Gegenteil, sie war immer etwas ängstlich gewesen, daß Karlchen der Schule gar keinen Geschmack werde abgewinnen können, weil das Kind etwas eigensinnig und starrköpfig war. Nun ging aber Karlchen seit Ostern zur Schule, und sieh da, es verging kaum ein Tag ohne Lob! Der Junge wußte gar nicht genug zu erzählen, wie schön es da sei, wie nett sie alle spielten, wie freundlich der Lehrer sei . . .

Frau Rat hörte diesen Erzählungen leuchtenden Auges zu.

„Na, nun erfährst Du's ja selber,“ triumphierte sie zu ihrem Manne, „Du warst immer der Ansicht, der Junge sei ein Faselhans und ein Eigensinn, — nicht 'ne Spur . . .“

„In meiner Ansicht werde ich durch den Enthusiasmus Karlchen's für die Schule nur noch bestärkt,“ antwortete würdevoll der Rat. „Das ist so die erste Hitze, ein Strohfeuer, das einen Augenblick aufflackert, um dann um so schneller wieder zu verlöschen.“

„'n nettes Strohfeuer das,“ spottete seine Frau, „das nun schon drei volle Monat andauert . . .“

„Das waren nur Monate des Scherzes, warte nur ab, wenn's ernsthaft hergehen wird, dann ist Dein Karlchen der Erste, der das Lamento anstimmen wird.“

„Giebt's ja gar nicht,“ meinte Frau Rat, unangenehm berührt von der Hartnäckigkeit, mit welcher ihr Mann daran festhielt, daß Karlchen nicht eines der hervorragendsten Kinder der Neuzeit sei.

Sie hatte ihren Aerger noch nicht ganz überwunden, da kam Karlchen aus der Schule. Er warf seinen Schulkornister in die Ecke, daß es nur so krachte. Erstaunt blickte ihn seine Mutter an: das Kind sah blaß aus und schien verweinte Augen zu haben.

„Fehlt Dir etwas?“ forschte die Mutter, „fühlst Du Dich krank?“

Keine Antwort.

„Aber Karlchen, so rede doch,“ drang Frau Rat in ihren Sohn, „hast ihr denn heute nicht wieder so schön gespielt in der Schule? Hat euch der Lehrer nicht wieder was auf der Geige vorgespielt?“

Keine Antwort.

„Karl, nun antworte,“ rief sie, sonst werde ich böse! Hat es Dir denn heut nicht in der Schule gefallen?“

„Nee,“ platzte Karlchen schluchzend heraus und trommelte wütend mit den Fäusten auf den Tisch. „Ich geh' auch morgen nicht mehr hin, da kannst Du schon machen, was Du willst . . .“

„Liebes Kind, so beruhige Dich doch,“ mahnte seine Mutter, so erzähle doch, was vorgegangen ist; da will ich morgen mal zum Lehrer hingehen —“

„Nee,“ schrie Karl, als ob er am Spieß stäke, „zu dem gehst Du nicht, er hat mich heut' geprügelt mit'n Rohrstock. Und wegen nichts und wieder nichts. Hier hab' ich schon drei Fensterscheiben eingeschlagen und niemand hat mir etwas gethan. Und da blos eine, — und da hat der gleich den Stock genommen . . . Von dem Mann will ich nichts mehr wissen und von der ganzen Schule auch nicht, die war mir gleich von allem Anfang an zuwider . . .“

Der Rat pfiff leise durch die Zähne. „So, so,“ lachte er, „da scheine ich ja wieder einmal derjenige zu sein, der Recht hat. Ich kenne doch das Bürschlein zu gut und wußte gleich, daß es nicht Stand halten würde dem ersten Gewitter!“

* * *

Verliebt und verlobt — ein Idealzustand! Es war nicht so leicht gewesen, Erna's Jawort zu erhalten. Die junge Dame war in letzter Zeit etwas launenhaft; Kurt fand keinerlei Erklärung für ihr verändertes Wesen. Etwa der Leutnant von Möllwitz? Pah, der Gedanke war absurd. Der Leutnant, von dem sich's die Spatzen auf den Dächern erzählten, daß ihm bald der „blaue Brief“ drohe, wenn er seine mißlichen Verhältnisse nicht zu arrangieren vermöge und er, — Kurt Wetterström, der alleinige Inhaber der Weltfirma Wetterström und Kompagnie! 's war zum Lachen!

Trotzdem wollte er mal mit Onkel Wolf sprechen. Der war Junggeselle geblieben, — man munkelte so etwas von einer unglücklichen Liebe, von einer „Entlobung!“ Darüber waren wohl aber schon mehr denn zwanzig Jahre vergangen . . .

Kurt trug dem Onkel den „Fall“ vor: Erna scheine ihm verändert, sie gebe sich nicht mehr so herzlich wie früher, weshalb wisse er wirklich nicht, denn dieser Leutnant von Möllwitz . . ., er lachte sorglos vor sich her.

„Hm, hm,“ brummte Onkel Wolf und streifte die Asche seiner Havanna ab, „ein Leutnant — —. Weißt Du, da muß ich Dir 'mal eine Geschichte erzählen. Na, sie wird so passiert sein — —, ach, es kommt nicht auf die Zeit an, sagen wir also vor ein paar Jahrzehnten. Da gab's auch schon glückliche Bräutigame und anscheinend auch glückliche Bräute — aber Leutnants existierten auch schon. Reiche, besser situierte und auch

„Darf ich Sie begleiten?"

(Ein Wort an die Männerwelt.)

Ausländerinnen, die in unser geliebtes Berlin kommen, hört man so manches Mal sich darüber beklagen, daß sie hier so viel häufiger auf der Straße belästigt würden, als in anderen großen Städten. In der That ist es in New-York und London besser als in Berlin — die Pariserin geht ja immer in Begleitung, und wer sonst als Dame ungefährdet durch Paris gehen will, ziehe sich nur wie eine Engländerin an, so wird ihr gewiß nichts passieren. Das freilich hilft in Berlin nichts. Und das gefügelte Wort: „Die Damen sind schuld," trifft wohl doch nur teilweise zu. Man kann auf der Straße beobachten, wie die Herren oft mit sichtlichem Vergnügen oft auf etwas ängstliche junge Damen, die gesenkten Blickes wandern, zugehen; andererseits wirkt ein heiterer, übermütiger Gesichtsausdruck auch wie eine Magnetnadel auf die männliche Bevölkerung unserer Hauptstadt; mit ruhigem Ernst dürfte eine Dame also wohl am sichersten gehen; aber selbst dann läßt zuweilen eine Feder am Hut, eine Schleife oder Blume die Herren den Versuch wagen. Und merkwürdig — hier setzt nun allerdings die „Schuld" der Damen ein, — geradezu erstaunlich oft reussieren die einigermaßen gewandten, — besonders wenn die „Freundin" dabei ist, — dann fühlt das junge Mädchen sich sicher und denkt, man könne ein kleines Abenteuer schon riskieren.

In der Potsdamer Straße stand neulich gegen Abend ein junges Mädchen vor einer Buchhandlung und las die Titel der ausgestellten Bücher. Es dauerte gar nicht lange, so gesellte sich ein Herr der Schöpfung vor dasselbe Fenster und las nicht die Titel der ausgestellten Bücher. Die junge Dame bemerkte das und ging ihres Weges, streifte freilich dabei den Herrn mit einem flüchtigen Blick, um zu konstatieren, ob er leiblich vertrauenerweckend aussähe. Er bestand das Examen, und als er nach wenigen Augenblicken an ihrer Seite war und die wenig originelle Frage that: „Darf ich Sie begleiten?" drehte sie ihren Kopf ganz freimütig nach ihm hin und sagte sehr energisch: „ja!" Ein momentanes Erstaunen seinerseits, dann fing er an zu säuseln. Aber die Dame fiel ihm ins Wort: „Nein, dazu brauche ich Sie nicht," sagte sie. Dann fuhr sie fort: „Sagen Sie mir doch mal, — wieviel junge Mädchen reden Sie jeden Tag an?" Einen Augenblick lächelte er verlegen und schwankte, ob er auf ihren Ton eingehen sollte, aber da er sonst wohl schwerlich länger mit ihr ins Gespräch gekommen wäre, hielt er es doch für geratener. So antwortete er denn: „Das kommt ganz darauf an; wenn die junge Dame darauf eingeht, sich sogar zu einem Glase Wein einladen läßt, bin ich ja beschäftigt, sonst muß ich freilich weiter suchen."

„Aber welche Dame läßt sich denn auf so etwas ein?" warf sie ungeduldig dazwischen.

Da lächelte er überlegen und zuckte mit den Achseln.

„Bitte, sagen Sie mir doch mal im Ernst, was für Antwort Sie bekommen!" fragte sie weiter.

„Sehr gern," entgegnete er, „ein so einfaches Ja, wie Sie vorhin sagten, hören wir ja ziemlich selten, ebenso selten freilich ein deutliches Nein. Die meisten sagen eben nein und meinen ja, und ba wäre man ja dumm, wenn man das nicht verstände."

„Aber ist Ihnen noch niemals eine recht derbe Grobheit gesagt worden?"

„O ja! Sie berühren da eine wunde Stelle; mir ist gerade gestern abend so deutlich Bescheid gesagt worden, daß ich selbst erstaunt bin, heute schon wieder mein Heil zu versuchen."

„Ach, erzählen Sie doch."

„Ich war ziemlich spät abends in einer wenig belebten Straße, als eine Dame um die Ecke bog; sie gefiel mir, und ich hätte mich gern mit ihr unterhalten; darum stellte ich mich ihr zunächst einmal in den Weg. Da sagte, nein sie rief mir förmlich laut und immer lauter zu: „Wehe Ihnen, Sie rühren mich an, und wehe Ihnen, Sie reden mich an; dann soll Sie der Teufel holen." Wie finden Sie das!" Bravo, ausgezeichnet! schade, daß er's nicht gethan hat. Uebrigens besten Dank für Ihre Mitteilungen; sie waren mir sehr interessant."

Und damit nickte sie ihm ganz vergnügt zu und ging.

Es soll auch junge Damen geben, freilich müssen sie mit etwas Humor ausgestattet sein, die zuweilen auf der Straße, auch auf einen derben Scherz eingehen. Hier ein solcher Fall. Es war noch nicht ganz dunkel, als eine solche junge Dame durch die Königgrätzer Straße ging. Bald neben, bald hinter, bald vor ihr ging ein Jüngling in nicht ganz sauberer Eisenbahnuniform; er hatte sehr gutmütige, blaue Augen und machte keinen übeln Eindruck.

Nach einigem Zögern wagte er den ersten Ansturm. Er war viel origineller, als die meisten „Herren" bei solcher Gelegenheit sind.

Er: Ich finde große Damen sehr hübsch.

Sie: So!

Er: Ich bin nämlich Schaffner. Fräulein tanzen Sie gern?

Sie: O ja.

Er: Trinken thu' ich nämlich gar nicht, aber tanzen thu ich — oft vertanz' ich meinen ganzen Verdienst von der Woche. Dann bin ich in Civil. Dann nennen sie mich immer „Herr Doktor" oder „Herr Leutnant". (Bewundernder Blick ihrerseits).

Er: Nich, daß ich hier renommieren will, ich erzähl' Sie das bloß.

Sie: Ich hätte Sie auch für einen Doktor gehalten, wenn Sie in Civil gewesen wären.

Er: (lächelt geschmeichelt). Kommen Sie aus dem Geschäft, Fräulein?

Sie: Ja.

Er: In was für einem Geschäft sind Sie?

Sie: In einer Käsehandlung.

(Sie nicht ohne Herzklopfen, er möchte mit dieser Branche vertraut sein.)

Er: (mit einem vertraulichen Seitenpuff): Fräulein haben Sie denn schon einen Schatz?

Sie: Nein, leider nicht.

Er: Na, wenn Sie denn noch keinen Schatz haben — in mir vergucken Sie sich sicher.

Sie: Meinen Sie, daß ich „mir" in „Ihnen vergucke?

Er: Wo wollen wir uns denn treffen?

Sie: Ach nein, treffen wollen wir uns nicht.

Er: Aber Fräulein, ich kann einer Frau eine Existenz bieten; überlegen Sie sichs, — und ich glaube, wir passen so gut zusammen, und dann die Existenz.

Sie: Gewiß würden wir zusammen passen. Aber ich will Ihnen nur gestehen, ich habe schon einen Schatz.

Er: Ach! — — — Auch bei der Eisenbahn?

Sie: (mit letzter Anstrengung, ernst zu bleiben): Ja der ist schon Zugführer.

Er: (bedauernd): Ja, dann freilich! —

Solche Abenteuer sind allerdings harmloserer Natur, als die meisten, die sich auf der Straße abspielen. An ihnen freut man sich, die andern muß man bedauern.

Und leider ist wohl das, was der „Herr" von dem nein sagen und ja meinen sagte, eine große Wahrheit; übermütige Stimmung und Abenteuerlust macht oft sonst ganz leidlich feste Grundsätze wankend, und wo die Herren das merken, sind sie von einer rührenden Ausdauer. Eine laut gesagte Grobheit ist ihnen wegen der Blamage vor den Vorübergehenden gewöhnlich sehr unangenehm, und sie verschwinden dann mit fabelhafter Geschwindigkeit im Gedränge oder um die nächste Ecke.

Es ist in Anbetracht der männlichen und weiblichen Schwächen wenig Aussicht, daß dieses Uebel zu Gunsten der „nein-Meinenden" bald gebessert werden könnte; die Frauen werden sich nicht von heute auf morgen mit Unnahbarkeit wappnen, und die Herren werden wohl auch in Zukunft nach verbotenen Früchten greifen. Gott bessers! L. A.

Die Delagoa-Bai.

Der südafrikanische Krieg, welcher seit mehr als neun Monaten die allgemeine Teilnahme in Anspruch nimmt, hat auch wiederum die Aufmerksamkeit auf die Delagoa-Bai gelenkt.

Die rasche Entwickelung der portugiesischen Hafenstadt, seit eine Bahnlinie sie mit ihrem goldreichen Hinterlande verbindet, fällt so sehr in die Augen, daß der Besucher von vor fünf Jahren staunend die wohlgepflegte blühende Stadt von jetzt mit dem elenden, unordentlichen Flecken von früher vergleichen muß.

Werfen wir kurz einen Blick auf den Ort, wie er uns hinter seinen roten Sandklippen, von seinem mächtigen Hafenbecken, dem größten Südafrikas, entgegentritt. Einfahrend in den „Heiligen Geist"-Fluß, der im Verein mit anderen Strömen dieses Riesenbecken bildet, sehen wir auf dem östlichsten Vorsprung der Stadt, auf Reuben Point, den Leuchtturm, indessen die grünen Ufer von Katembe die gegenüberliegende Seite der Einfahrt bilden. Welche Hoffnungen sich für die künftige Fortentwickelung der Stadt, für die Erleichterung und Verbesserung des Handels für die Hinterlande an Katembe und seine Nützlichmachung für Hafenanlagen knüpfen, ist ja bekannt; möchte die Verwirklichung dieser Pläne in nicht zu großer Ferne stehen!

Es lag auf der Hand, daß von dem ganzen afrikanischen Besitz Portugals nur die Hafenstadt Delagoa-Bai mit unumstößlicher Sicherheit Zinsen zu tragen versprach, wenn man nur die gehörige Sorgsamkeit walten läßt. So gut wie jedes andere Land, sah Portugal dies ein. Die Kolonie Mozambique aber wie ihr Mutterland sind nicht im Stande, Anlagen zu machen und die Kosten zu tragen, die hier erforderlich waren. So ist es denn gekommen, daß alle Verbesserungen und Erweiterungen, welche die letzten Jahre der Hafenstadt gebracht haben, durch Konzessionen an Privatleute bezw. Gesellschaften erstanden sind. Dieselbe Stadt, die noch vor kurzer Zeit einen verwahrlosten, wüsten Eindruck machte, erfreut sich eines fortwährenden Aufblühens, frisches Leben pulsiert, Alles atmet Thatkraft und Zutrauen in eine reiche Zukunft.

Die öffentlichen Aemter, wie die Post, Polizei, das Zollwesen sind natürlich in den Händen der Portugiesen, die ihren Betrieb sehr verbessert haben, aber die elektrischen Anlagen, Drainierung und andere gemeinnützige Dinge liegen in Privathänden und sind deutsch, französisch oder englisch.

Von den Landungsplätzen aus führt eine lange, gerade Straße in die Stadt, welche ein gut gehaltener bepflanzter Platz ziert, auf dem in graziösen Pavillons Erfrischungen zu haben sind. Diesen Platz umgeben Geschäfts- und Konsulatsgebäude. Geschäftiger Betrieb herrscht in den Hauptstraßen, in denen deutsche, englische wie auch einige holländische Firmen sind. Der Kleinhandel ist, wie vielfach an der Ostküste Afrikas, in den Händen der Juden; portugiesischer Handel ist verhältnismäßig gering.

Nach dem Leuchtturm führend, zieht sich eine Chaussee empor, von der aus ein freier, schöner Blick auf den belebten Hafen, und Katembe gewährt wird. Der bei weitem schönste Punkt ist der große, blühende Garten eines eleganten, hübschen Hotels, welches in bequemer Einrichtung alles beherbergt, was heut zu Tage von solch einem Hause verlangt wird. Ein großer Billardsaal, Lesezimmer mit Zeitungen aus aller Herren Ländern, Salon, Eßsaal, alles ist mit Geschmack eingerichtet, auch ein gut zementierter Tennisplatz ist vorhanden.

Die englische Telegraphen- und Kabelstation hat dem Hotel gegenüber ihr Beamtenhaus, das inmitten eines großen Grundstückes einen hübschen Anblick bietet. Außer den portugiesischen Kirchen giebt es noch verschiedene Kapellen und kleine Gebethäuser anderer Nationen.

Das Krankenhaus erfreut sich keines sonderlichen Rufes, da es nicht sauber gehalten wird und man zu den portugiesischen Aerzten kein Zutrauen hat. In Delagoa-Bai darf aber kein Arzt praktizieren, der nicht in Lissabon studiert hat.

Delagoa-Bai ist ein Ort der Spekulation und, wie Orte derart stets, ein sehr teurer Aufenthalt. Eine Flasche Bier wird mit 2 Sh., ein Kilo Eis mit 1 Sh. bezahlt. Ein einfaches Wohnhaus von 5 bis 6 Zimmern kostet monatlich 15 bis 25 £. (300 bis 500 Mark). Ebenso sind die Löhne der Dienstboten sehr hoch; ein Schwarzer, der lediglich das Pferd seines Herrn versorgt, erhält 4 bis 6 £. monatlich.

Bei solchen Preisen ist es oft schwer, Soll und Haben in Einklang zu bringen.

Die Zahl 9.

Eine eigentümliche Rolle unter den Zahlen spielt die 9. Daß der Aberglaube ihr mancherlei wunderthätige Kräfte zuschreibt, ist wohl bekannt; merkwürdiger aber ist diese Zahl in arithmetischer Hinsicht. Schon 1758 stellte der französische Philosoph Fontenelles, der übrigens gerade 99 Jahr wurde fest, daß jedes Produkt der Zahl 9 in der Quersumme wieder eine 9 ergiebt, z. B.:

$$2 \times 9 = 18;\ 1 + 8 = 9,$$
$$8 \times 9 = 72;\ 7 + 2 = 9 \text{ u. s. w.}$$

Eine andere interessante Eigenschaft der 9 entdeckte der Mathematiker de Mairan. Liest man eine mehrstellige Zahl von rückwärts und zieht sodann die kleinere von der größern ab, so ergiebt die Subtraktion entweder 9 oder wieder ein Mehrfaches von 9, das in der Quersumme auch wieder auf 9 hinausläuft; z. B. 17, umgekehrt 71; $71 - 17 = 54 = 6 \times 9\ (5 + 4 = 9)$. 31, umgekehrt 13; $31 - 13 = 18 = 2 \times 9\ (1 + 8 = 9)$. 1880, umgekehrt 0881; $1880 - 0881 = 999 = 111 \times 9\ (9 + 9 + 9 = 27;\ 2 + 7 = 9)$.

Die 9 kommt also stets als Wurzel wieder heraus. Die gleichen Verhältnisse ergeben sich indessen auch bei Kuben und durch Multiplizieren entstehenden 4 Produkten. So ist z. B. $10 \times 4 = 40$, und viermal die umgekehrte Zahl 01 giebt 4. Der Kubus von 12 ist 1728, der der umgekehrten Zahl 21 ist 9261. Die Differenz zwischen 9261 und 1728 beträgt 7533, welches ein Produkt von 9 ist: denn $837 \times 9 = 7533$. Ebenso ergeben die Quersummen 1728, 9261, 7533 und 837 stets $18 = 2 \times 9$, oder in der Quersumme $1 + 8 = 9$. Die interessante Spielerei läßt sich bei allen Kuben der Zahlen von 12 bis 21 verfolgen. Aehnliche Eigenschaften wie die 9 hat übrigens die 37. Multipliziert man sie mit 3 oder mit einem Produkt von 3 (bis 27), so erhält man als Produkt eine dreistellige Zahl, deren Ziffern gleich lauten und in der Quersumme stets den Multiplikator ergeben; z. B.:

$$37 \times 3 = 111;\ 1 + 1 + 1 = 3,$$
$$37 \times 6 = 222;\ 2 + 2 + 2 = 6,$$
$$37 \times 9 = 333;\ 3 + 3 + 3 = 9,$$
$$37 \times 18 = 666;\ 6 + 6 + 6 = 18,$$
$$37 \times 27 = 999;\ 9 + 9 + 9 = 27.$$

Humoristisches.

Der kleine Schulschwänzer. Hans, dem ein Zahn gezogen werden muß, wird von seiner Mutter, damit er die Schule nicht zu versäumen braucht, Sonntag nachmittags zum Zahnarzt geführt. Dort liest er am Thürschilde: „Sprechstunde täglich von 3—5 Uhr nachmittags, Sonntags nur für dringende Fälle!" — „Aber, Mama," fragt der Kleine vorwurfsvoll, „bin Ich denn ein dringender Fall?"

Beruhigung. „Sei mir net bös, Schorschl, und bleib' mir treu! Ich hab's wirklich net g'wußt, daß die neue Herrschaft Vegetarianer sind — hab' gleich wieder kündigt!"

Silbenrätsel.

al an beit brust gro len men nacht

Zu suchen sind vier dreisilbige Wörter, deren Anfangs- und Endsilben oben gegeben sind. Wer die richtigen Wörter gefunden hat, kann sie so ordnen, daß ihre Anfangs-Buchstaben einen Fluß und ihre Mittelsilben einen wichtigen Teil des Heeres nennen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Z I O N
J a d e
O d e r
N e r o

Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. Juni 1870.

Druck und Verlag des „Hochberger Bote"

Nr. 199. Emmendingen, Montag, 27. August 1900. **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

27. August.

Ernennungen, Beförderungen und dergl. wurden im Jahre 1800 nur bei Militärpersonen in der jetzt allgemein üblichen Weise publiziert; bei fast allen anderen Personen werden stets die Gründe der Beförderung rc. angegeben. So heißt es z. B., daß der Kriegs- und Domänenrat N. N. „wegen seiner vieljährigen Dienstzeit und erworbenen Kenntnisse, auch vorzügliche Thätigkeit zum Direktor der Servis-kommission ernennet wird und die Bestallung hierüber Sr. Majestät höchsteigenhändig zu vollziehen geruht haben." Ferner wird ein Kaufherr in Rücksicht seiner Handelskenntnisse und „tüchtige gute Eigenschaften" zum Vizekonsul ernannt; ein „Polizei-Bürgermeister" wegen seiner Rechtschaffenheit und sonstigen guten Eigenschaften bestätigt und ein Regierungs-Referendar erhält seine Bestallung als Kriegs- und Domänenrat, weil er Proben seiner Fähigkeiten und Rechtswissenschaften bei der Imbidiat-Justiz-Examinations-Kommission abgelegt hat.

Soziale Fürsorge.

Reich an berechtigten Erfolgen kehren die deutschen Industriellen von der Pariser Weltausstellung heim; aber auch der auf die soziale Fürsorge für die wirtschaftlich schwachen Schichten des deutschen Volkes gerichteten Thätigkeit ist die verdiente Anerkennung des Auslandes nicht vorenthalten geblieben. Die Bestrebungen zahlreicher deutscher Vereine, praktische Wohlfahrtspolitik zu pflegen, haben gerechte Würdigung erfahren. Was von einzelnen Industriellen und Werken in der Fürsorge für die geistigen und leiblichen Bedürfnisse ihrer Arbeiter und für Erfüllung berechtigter Wünsche bezüglich Höherstellung ihres sozialen Niveaus geleistet wird, hat das internationale Preisrichterkollegium der Weltausstellung in einer so ehrenden Form anerkannt, daß diese Einrichtungen fortan als Musteranstalten gelten dürfen.

Mit besonderer Freude und aufrichtiger Genugthuung wird man aber im Großherzogtum allüberall die uneingeschränkte Anerkennung begrüßen, welche die Preisrichter durch die Zuerteilung des „Großen Preises" an den Badischen Frauenverein ausgesprochen haben. Durch diese Ehrung finden auch äußerlich alle im Dienste praktischer Wohlfahrtspflege thätigen badischen Männer und Frauen, die rastlos an der Vervollkommnung der Einrichtungen des Frauenvereins und an der Ausbreitung seines Liebeswerkes arbeiten, die wohlverdiente Anerkennung. Aber alle diese ehrenvolle Würdigung unschätzbaren menschlichen Verdienstes gipfelt in der dadurch von der Intelligenz aller Nationen Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden dargebrachten Huldigung, die eine ganze, von Gott reich gesegnete Lebensarbeit daran gesetzt hat, den Badischen Frauenverein zum mustergiltigen Vorbild der Volkswohlfahrtspflege zu gestalten. Frühzeitig an den Werken barmherziger Liebesthätigkeit ihrer unvergeßlichen erlauchten Mutter zum Wohlthun herangebildet, hat Großherzogin Luise im Badischen Frauenverein eine Einrichtung geschaffen, die Tausenden und Abertausenden zur Lichtspenderin in der Trübnis des Tageskampfes ums Dasein geworden ist, deren Segen weithin ausstrahlt in die Lande. Möge Gottes gnädiger Beistand, der bisher so herrlich geholfen, auch weiter der Schöpferin und ihrem Liebeswerke zur Seite bleiben!

Das Urteil des Preisrichterkollegiums hat verdientermaßen auch dem Andenken des großen Kaisers Wilhelm den schuldigen Tribut der Anerkennung gezollt. Was aus der Botschaft vom 17. November 1881 an Wohlfahrtsgesetzen für die arbeitenden Klassen im Deutschen Reiche geschaffen worden ist, hat das Ausland rückhaltlos und dankbar anerkannt und man kann nur wünschen, daß die aus dem Auslande kommende Ehrung deutscher Wohlfahrtspflege alle Schichten unseres Volkes erkennen lasse, wie sehr unsere leitenden Stellen bemüht sind, in der zweckmäßigen Ausgestaltung sozialer Fürsorge.

§ Rundschau.

Der Kaiser und die Kaiserin, die Freitag früh Wilhelmshöhe verließen, trafen mittags in Kronberg ein und besuchten die Kaiserin Friedrich. Gleichzeitig machte der Prinz von Wales einen Besuch auf Schloß Friedrichshof. — Am Sonnabend wohnte das Kaiserpaar der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Erfurt bei.

Der Magistrat von München hat am Freitag in geheimer Sitzung beschlossen, am Sedantag von öffentlicher Beflaggung der Gebäude und Festmusik abzusehen, nachdem vor einigen Wochen eine solche schon angeordnet worden war.

Die Versammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland findet in diesem Jahre in Braunschweig statt, und zwar in der Zeit vom 31. August bis 2. September.

Von einem „noblen" Warenhaus berichtet die „Deutsche Tagesztg.": „Das Warenhaus Gebr. Baarsch in Beuthen (Oberschlesien) hat seine örtliche Steuerbelastung auf die Angestellten abgewälzt, von denen es bei einem Gehalt von 30 bis 40 M. 1,40 M., bis 50 M. 2,50 Mk., bis 80 M. 3 M. und über 80 M. 4 M. Kopfsteuer erhebt. Man ersieht nebenbei hieraus, wie außerordentlich nobel die Warenhäuser ihre Angestellten bezahlen. Das noble Warenhaus will außerdem seine Angestellten zwingen, bei der Firma selbst Kost und Wohnung zu nehmen. Die Warenhäuser sind fürwahr eine famose „Blüte" unseres Wirtschaftslebens.

Kaiser Franz Joseph dankt in einem Handschreiben an den österreichischen Ministerpräsidenten, das mit den Worten „Mein lieber Körber" beginnt, für die zahlreichen Glückwünsche zu seinem Geburtstage aus allen Kreisen der Bevölkerung. Der Kaiser schreibt, sein Leben gelte dem Glück seiner Völker. Die Zukunft des Landes beruhe auf Loyalität, Patriotismus und gegenseitigem Vertrauen der Völker. — An letzterem fehlt es bekanntlich. — Ein ähnliches Schreiben ging dem ungarischen Ministerpräsidenten zu.

Im Konstantinopeler Hafen wurde auf dem von der Insel Syros kommenden Schiff „Niger" bei einem 14jährigen Armenier Pest festgestellt. Das Schiff ging mit dem Kranken an Bord wieder in See.

Als Hauptanstifter der fremdenfeindlichen Bewegung in China nennt die „Singapore Free Preß" Kangyi, den Finanzmann der Kaiserin-Regentin. Die Geschichte der Mißregierung sei dem Staatsstreich des Jahres 1898 sei hauptsächlich die Mache dieses Mannes. Um seinen Charakter und seinen Haß gegen alle westlichen Ideen zu verstehen, müsse man wissen, daß er eine völlig ungebildete und abergläubische Person sei.

Aus Nah und Fern.

Emmendingen. Schöffengericht vom Dienstag, den 21. August. Vorsitzender: Dienstverweser Rechtspraktikant Hassencamp. Schöffen: Landwirt Andreas Schwaab in Sexau und Karl Friedrich Keller in Malterdingen. Rechtspraktikant Kuenzer als Vertreter Großh. Staatsanwaltschaft, Rechtspraktikant Schuhmacher und Aktuar Lederle als Gerichtsschreiber. Maurer J. B. M. von Oberehnheim 14 Tage Gefängnis wegen Körperverletzung. Wirt G. Z. von Ottoschwanden 10 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. Fabrikarbeiter H. B. von Stockach 5 Tage Haft wegen groben Unfugs und ruhest. Lärm. A. L. W. von Gengenbach wegen groben Unfugs freigesprochen. Landwirt A. H. von Kollmarsreuthe 50 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Taglöhner G. G. von Grunersheim 4 Tage Gefängnis, Taglöhner E. M. von Staufen 4 Tage Gefängnis, Färber E. K. von Grenzach, vertagt, wegen Körperverletzung und Uebertretung des § 366 Ziff. 8 R.-St.-G.-B. Werkführer F. W. von Niedergemünd 60 M. Geldstrafe wegen Beleidigung. Maurer K. B. von Inveringo 6 Wochen Gefängnis wegen Körperverletzung. Schreiner Th. H. von Emmendingen, wohnhaft in Nimburg, 15 M. Geldstrafe wegen Betrugs. Steinbrecher B. H. von Sulzbach 12 M. Geldstrafe, Steinbrecher St. M. von da 5 M. Geldstrafe, Steinbrecher H. R. von Gündelsbach 20 M. Geldstrafe wegen Körperverletzung. W. H., Desinfekteur von hier 15 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des M. K. von hier.

Das erste Gewitter.

Skizze von Paul Ehrmann.

Frau Rat Anders befand sich seit einigen Monaten in einer Feststimmung. Daß ihr Karlchen ein ganz patenter Junge war, daran hatte sie zwar nie gezweifelt, aber daß er so vorzüglich einschlagen würde, hatte sie sich nicht träumen lassen. Im Gegenteil, sie war immer etwas ängstlich gewesen, daß Karlchen der Schule gar keinen Geschmack werde abgewinnen können, weil das Kind etwas eigensinnig und starrköpfig war. Nun ging aber Karlchen seit Ostern zur Schule, und sieh da, es verging kaum ein Tag ohne Lob! Der Junge wußte gar nicht genug zu erzählen, wie schön es da sei, wie nett sie alle spielten, wie freundlich der Lehrer sei . . .

Frau Rat hörte diesen Erzählungen leuchtenden Auges zu.

„Na, nun erfährst Du's ja selber," triumphierte sie zu ihrem Manne. „Du warst immer der Ansicht, der Junge sei ein Faselhans und ein Eigensinn, — nicht 'ne Spur . . ."

„In meiner Ansicht werde ich durch den Enthusiasmus Karlchen's für die Schule nur noch bestärkt," antwortete würdevoll der Rat. „Das ist so die erste Hitze, ein Strohfeuer, das einen Augenblick aufflackert, um dann um so schneller wieder zu verlöschen."

„'n nettes Strohfeuer das," spottete seine Frau, „das nun schon drei volle Monat andauert . . ."

„Das waren nur Monate des Scherzes, warte nur ab, wenn's ernsthaft hergehen wird, dann ist Dein Karlchen der Erste, dor das Lamento anstimmen wird."

„Giebt's ja gar nicht," meinte Frau Rat, unangenehm berührt von der Hartnäckigkeit, mit welcher ihr Mann daran festhielt, daß Karlchen nicht eines der hervorragendsten Kinder der Neuzeit sei.

Sie hatte ihren Aerger noch nicht ganz überwunden, da kam Karlchen aus der Schule. Er warf seinen Schultornister in die Ecke, daß es nur so krachte. Erstaunt blickte ihn seine Mutter an: das Kind sah blaß aus und schien verweinte Augen zu haben.

„Fehlt Dir etwas?" forschte die Mutter, „fühlst Du Dich krank?"

Keine Antwort.

„Aber Karlchen, so rede doch," drang Frau Rat in ihren Sohn, „hast ihr denn heute nicht wieder so schön gespielt in der Schule? Hat euch der Lehrer nicht wieder was auf der Geige vorgespielt?"

Keine Antwort.

„Karl, nun antworte," rief sie, sonst werde ich böse! Hat es Dir denn heut nicht in der Schule gefallen?"

„Nee," platzte Karlchen schluchzend heraus und trommelte wütend mit den Fäusten auf den Tisch. „Ich geh' auch morgen nicht mehr hin, da kannst Du schon machen, was Du willst . . ."

„Liebes Kind, so beruhige Dich doch," mahnte seine Mutter, so erzähle doch, was vorgegangen ist; da will ich morgen mal zum Lehrer hingehen —"

„Nee," schrie Karl, als ob er am Spieß stäke, „zu dem gehst Du nicht, er hat mich heut' gepriügelt mit'n Rohrstock. Und wegen nichts und wieder nichts. Hier hab' ich schon drei Fensterscheiben eingeschlagen und niemand hat mir etwas gethan. Und da blos eine, — und da hat der gleich den Stock genommen . . . Von dem Mann will ich nichts mehr wissen und von der ganzen Schule auch nicht, die war mir gleich von allem Anfang an zuwider . . ."

Der Rat pfiff leise durch die Zähne. „So, so," lachte er, „da scheine ich ja wieder einmal derjenige zu sein, der Recht hat. Ich kenne doch das Bürschlein zu gut und wußte gleich, daß es nicht Stand halten würde dem ersten Gewitter!"

* * *

Verliebt und verlobt — ein Idealzustand! Es war nicht so leicht gewesen, Erna's Jawort zu erhalten. Die junge Dame war in letzter Zeit etwas launenhaft; Kurt fand keinerlei Erklärung für ihr verändertes Wesen. Etwa der Leutnant von Möllwitz? Pah, der Gedanke war absurd. Der Leutnant, von dem sich's die Spatzen auf den Dächern erzählten, daß ihm bald der „blaue Brief" drohe, wenn er seine mißlichen Verhältnisse nicht zu arrangieren vermöge und er, — Kurt Wetterström, der alleinige Inhaber der Weltfirma Wetterström und Kompagnie! 's war zum Lachen!

Trotzdem wollte er mal mit Onkel Wolf sprechen. Der war Junggeselle geblieben, — man munkelte so etwas von einer unglücklichen Liebe, von einer „Entlobung!" Darüber waren wohl aber schon mehr denn zwanzig Jahre vergangen . . .

Kurt trug dem Onkel den „Fall" vor: Erna scheine ihm verändert, sie gebe sich nicht mehr so herzlich wie früher, weshalb wisse er wirklich nicht, denn dieser Leutnant von Möllwitz . . ., er lachte sorglos vor sich her.

„Hm, hm," brummte Onkel Wolf und streifte die Asche seiner Havanna ab, „ein Leutnant — —. Weißt Du, da muß ich Dir 'mal eine Geschichte erzählen. Na, sie wird so passiert sein — —, ach, es kommt nicht auf die Zeit an, sagen wir also vor ein paar Jahrzehnten. Da gab's auch schon glückliche Bräutigame und anscheinend auch glückliche Bräute — aber Leutnants existierten auch schon. Reiche, besser situierte und auch

P. **Emmendingen.** An die hiesige Stadtfernsprecheinrichtung sind folgende neue Teilnehmer angeschlossen worden: Nr. 27 J. Weil Bäcker, Nr. 28 Brauerei und Gastwirtschaft Bautz, Nr. 29 Gustav Hasler, Nr. 30 S. W. Veit, Nr. 31 X. Schindler, Konditorei, Nr. 32 Conrad Lutz, Nr. 33 Max Bloch und Co. hier, Nr. 34 Max Bloch u. Co. Köndringen, Nr. 35 Max Bloch u. Co. Theningen, Nr. 36 David Bloch, Nr. 37 Gebrüder Heilbrunner, Nr. 38 Stalinski u. Cie., Nr. 39 Rehm Söhne. Später kommt noch hinzu als Nr. 40 Riegeler Bierablage, hier.

* **Heitersheim.** Ein hier in Quartier befindlicher Soldat des Inf. Reg. Nr. 113 hat sich Samstag früh 1/25 Uhr, als er von der Wache in sein Quartier kam, dort mit seinem Dienstgewehr erschossen. Der Selbstmörder ist Bayer und Israelit; er hat die That begangen, weil er eine Strafe von 14 Tage Festung wegen Schlafens auf der Wache erhalten hatte.

* **Lahr.** Die städtische Wirtschaft auf dem Langenhard (beim Exerzierplatz), welche seither für M. 400 per Jahr verpachtet war, wurde zum 1. November neu zur Verpachtung ausgeschrieben. Bei dem heutigen Termin sind Gebote bis zu 1000 M. gemacht worden.

* **Lahr.** Der Neubau des Amtsgerichtsgebäudes scheint recht vom Unglück verfolgt zu sein. Nachdem vor 4 Wochen schon einige Arbeiter abgestürzt waren, fielen Samstag Vormittag wieder 4 Arbeiter aus dem 2. Stockwerk in den Keller und wurden dabei so schwer verletzt, daß der eine bereits gestorben ist.

* **Hohenthengen.** Am Freitag Abend wurde der weithin bekannte Herr Dr. Petermann, Besitzer der Naturheilanstalt „Schloß Röteln" aus bisher noch unbekannten Gründen verhaftet und in das Amtsgefängnis Waldshut eingeliefert.

* **Durmersheim.** Sontag fand hier unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen und auswärtigen Feuerwehren der festgesetzte Kreisfeuerwehrtag statt. Der Ort ist reich geschmückt mit Flaggen und Guirlanden. Der nächste Kreisfeuerwehrtag soll 1901 in Steinbach stattfinden. An den Großherzog wurde folgendes Telegramm gesandt: „Die zum Kreisfeuerwehrtag des Kreises Baden in Durmersheim versammelten Feuerwehrmänner bringen Ew. K. H. ehrfurchtvollen Gruß mit Huldigung entgegen. Stöckle, stellvertretender Kreisvorsitzender." Ferner wurde an den Erbgroßherzog ein Telegramm gesandt, welches folgendermaßen lautete: „An S. K. H. d. Erbgroßherzog Friedrich, Schweningen. Für die stets entgegengebrachten warmen Sympathien bringen die zum Kreisfeuerwehrtag des Kreises Baden in Durmersheim versammelten Feuerwehren ehrerbietigsten Gruß entgegen. Stöckle, stellvertretender Vorsitzender."

* **Rastatt,** 23. Aug. Hier waren auf der Durchreise 10 Buren-Soldaten, darunter 2 Offiziere, hier ausgestiegen. Dieselben wurden lt. Rast. Tagbl. nach ihrer Angabe nebst 800 anderen bei Prätoria gefangen genommen und nach Vlissingen in Holland verbracht. Es waren keine Eingeborene, sondern Deutsche, Russen, Oesterreicher und Italiener. Obwohl in Vlissingen unter der Bedingung entlassen, daß sie sich nicht mehr am Kriege beteiligen, beabsichtigen sie doch, über Basel nach Neapel zu reisen, um dort nächste Woche wieder eingeschifft zu werden. Unter den hier Ausgestiegenen befand sich ein geborener Rastatter namens Schmitt, Sohn eines ehemaligen 111er Feldwebels. Die Offiziere sind Leutnant v. Lieberitz (Deutscher), Leutnant Graf v. Saassen (Deutscher) und Leutnant Baron v. Moschee (Ungar).

* **Karlsruhe.** Zu unserer Nachricht „aus dem Hanauerland" bemerken wir noch, daß auch in Schwetzingen die Firma M. Bassermann schon seit mehreren Jahren die Sauerkrautfabrikation in großem Umfange betreibt und eine Filialfabrik in Schifferstadt errichtet hat.

* Ein rätselhafter Vorfall wird von **Karlsruhe** gemeldet. Sonntag Nachmittag wurde eine 47 Jahre alte Frau in der Karlstraße auf ihre Hilferufe im Abort an den Kleidern brennend gefunden. Nachdem durch die herbeigeeilten Hausbewohner die brennenden Kleider gelöscht waren, ordnete ein sofort gerufener Arzt die Ueberführung der Frau in das Diakonissenhaus an, woselbst sie Montag früh halb 4 Uhr gestorben ist. Die Frau war auch im Mund verbrannt, es kann aber vorerst nicht angegeben werden, ob das Verbrennen im Mund von den Flammen der brennenden Kleider herrührt, oder von dem Trinken von Salzsäure. Im Abort selbst lag der Erdölbehälter von ihrem Erdölkochherd und ein Schächtelchen Streichhölzer auf dem Boden, eine Flasche Salzsäure stand auf dem Sitzbrett. Es wird deshalb angenommen, daß sie Salzsäure getrunken, sich mit Erdöl begossen und sich selbst angezündet hat und somit ein verblümter Selbstmord vorliegt, was auch dafür spricht, weil die Frau auf Befragen jede Auskunft verweigert hat über die Art und Weise, wie sie in Brand geraten ist, trotzdem sie bei vollem, klaren Verstand war. Durch eine Leichenöffnung wird konstatiert werden, ob die Frau Salzsäure getrunken hat und dieses die Todesursache war. Ein Motiv zur That ist vorerst nicht bekannt, zumal die kinderlosen Eheleute in gutem Einvernehmen mit einander gelebt haben.

* **Eppingen.** Freitag Nachmittag wurde ein Teil der Bahnlinie Eppingen—Sinsheim, nämlich bis nach Ittlingen von Herren, die nicht zum Bahnbau-Personal gehören, erstmals befahren. Nach Beendigung der Bezirksratssitzung und nach einer photographischen Aufnahme der Bezirksratsmitglieder machten diese auf einem Schlotterzuge, dem ein Personensitzwagen angehängt war, eine Probe- und Besichtigungsfahrt nach Riechen und Ittlingen, welche gut von statten ging. Nur noch kurze Zeit und die Linie wird, wie schon längst ersehnt, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

— Eine unnatürliche Mutter ist die Ehefrau Christ. Milmann in **Ludwigshafen.** Sie mißhandelte schon monatelang ihr sechs Jahre altes leibliches Töchterchen Frieda in rohester Weise. Es wurde konstatiert, das sie das arme Wesen mit dem Bleiknopf eines Stockes auf den Kopf schlug, daß sie das Kind mit dem Schürhaken traktierte, wodurch erhebliche Verletzungen am Kopf entstanden; am Freitag schlug die unmenschliche Frau die Kleine mit einem Ochsenziemer dermaßen, daß um Stirne, Arme und Beine blutunterlaufene Stellen hervortraten. Auf erstattete Anzeige wurde das Kind zur Untersuchung dem Bezirksarzt vorgeführt und wird dann das Gericht mit der Rabenmutter ein ernstes Wörtchen reden. Leider sind die Fälle solchen jugendlichen Matyriums gar nicht selten, und es ist darum ganz angebracht, daß in großen Städten Vereine zum Schutz der Kinder vor Mißhandlung und Ausnützung gebildet werden, wie zum Beispiel in Berlin. Die Leiden der Kleinen sind zumeist nicht unbekannt. Hallt doch das ganze Haus von ihren Jammerrufen wieder. Aber wer von den Nachbarn hat den Mut, mit Leuten anzubinden, die schon den eigenen Kindern gegenüber Bestien sind? So will sich niemand „dreinmischen", weil er besorgt, die eigene Haut zu Markte tragen zu müssen. Das neue bürgerliche Gesetzbuch hat glücklicherweise zum Schutz der mißhandelten Kinder eine Besserung gebracht, insofern, als das Gericht jetzt einem wegen Mißhandlung verurteilten Elternteil die elterliche Gewalt auf Antrag absprechen kann. Setzt alsdann der Betreffende seine Mißhandlungen fort, so wird er genau so bestraft, als ob er sich an einem ihm Fremden vergangen hätte.

Vermischte Nachrichten.

— Die warme Fürsorge, welche **Kronprinz Wilhelm** seinen Untergebenen bei den jetzigen recht beschwerlichen Felddienstübungen angedeihen läßt, wird durch folgendes trefflich charakterisiert: Als der Kronprinz an einem der letzten heißen Tage mit seinem Zuge ein Wäldchen in der Nähe von Stücken besetzt hielt, lehnte er einen erfrischenden Trunk, den ihm einer der Kompagnieoffiziere anbot, mit den Worten ab: „Ich führe noch eine halbe Flasche Wein bei mir, die ich jedoch für meine Leute aufheben will, falls ihnen auf dem beschwerlichen Marsche etwas passiert." Nach Beendigung des Gefechtes bestieg der Kronprinz das Pferd seines Hauptmanns und galoppierte nach Schlunkendorf, um selbst dafür Sorge zu tragen, daß die abmarschierenden erschöpften Gardisten durch Wasser erquickt würden. Dabei fiel des Kronprinzen Auge auf ein Faß mit Trinkwasser, das in der sengenden Sonne stand. Sofort sprang er ab und wälzte selbst, unterstützt von einem Offizier, das Faß mit dem erquickenden Naß in den Schatten eines Baumes. Bei den Truppen genießt der Kronprinz infolge dieser und ähnlicher Charakterzüge bereits große Beliebtheit.

— Ein Freund der „Frankf. Ztg." erzählt folgendes **Witzwort:** Jüngst hielt der Kaiser, umgeben von seinen Ministern, Generälen, Adjutanten usw. auf einem Transport-Dampfer an die nach China abgehenden Truppen eine Abschiedsrede. Nach Schluß derselben fragte er Herrn v. Bülow: „Wo ist denn eigentlich Miquel?" — „Majestät, der steht ja an der Steuerschraube!"

— **In Konitz** ist das Gutachten des Geheimrats Prof. Dr. Mittenzweig-Berlin über den Leichenbefund Winters bei der Staatsanwaltschaft eingelaufen. Dem antisemitischen „Kon. Tagbl." nach äußert sich der bekannte Gelehrte dahin, daß der unglückliche Ernst Winter bis gegen 7 Uhr abends ganz gut noch gelebt haben könne. Es sei anzunehmen, daß W., auf einem Stuhle sitzend, von hinten ergriffen und ihm ein Knebel in den Mund geschoben wurde, worauf er, fast erstickt (bewußtlos), zwei Schnitte in den Hals erhielt, den einen von links, den anderen von rechts. Es wird dies daraus gefolgert, weil an der vorderen Halspartie noch ein Stückchen Haut und Fleisch wie ein Zäpfchen herunterhing, was bei einem Schnitt von nur einer Seite nicht möglich gewesen wäre. Das Gutachten lehrt, daß Winter unmöglich durch einen Schächtschnitt getötet sein kann. Zwei Schnitte, bei denen noch das Herunterhängen von „Zäpfchen" vorkommt, dürfen beim Schächten nicht gemacht werden.

— **Eine höchst anerkennenswerte Behandlung** haben zwei Kinder in Hattingen in Westfalen durch Eisenbahnbeamte erfahren. Die beiden Kleinen waren aus dem nahen Herbede nach Hattingen zu Besuch gefahren und sollten am Abend mit dem letzten fahrplanmäßigen Zuge nach Hause zurückkehren. Aus Versehen stiegen die Kinder nun in den Zug nach Steele. Dies wurde erst bemerkt, als man sich bereits auf der Fahrt befand. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, worauf ein Bahnbeamter die Kinder zu Fuß nach Hattingen zurückgeleitete. Hier aber war inzwischen der letzte Zug nach Herbede bereits abgedampft. Damit die Eltern nicht über Nacht um das Ausbleiben ihrer Kinder in Sorgen blieben, ließ der Stationsvorsteher einen kleinen Extrazug, bestehend aus einer Lokomotive und einem Wagen, bereitstellen, in dem die Kleinen, wieder in Begleitung eines Bahnbeamten, nach Hause befördert wurden. Das lobenswerte Verhalten der Beamten ist jedenfalls eine Folge der kürzlich ergangenen ministeriellen Verfügung, nach der das Eisenbahnpersonal auf Kinder besonders Acht haben soll.

— **Vor eine sonderbare Aufgabe** wurde ein Arzt zu Rackwitz, Provinz Posen, gestellt. Zu ihm kam aus dem benachbarten Gradewitz eine Frau mit einem ganz in Tücher gewickelten, etwa drei Jahre alten Kinde. Als der Arzt die Tücher entfernte, sah er, daß der Kopf des Kindes in einem emaillierten Topfe steckte, dem in der Häuslichkeit gewöhnlich ein sehr diskreter Platz angewiesen wird. Ein Spielgenosse des Kleinen hatte diesem das Gefäß so unglücklich uber den Kopf gestülpt, daß weder der Vater noch die Mutter, noch auch die Nachbarn das Kind von seiner bösen „Behauptung" befreien konnten, zumal der Kopf sehr bald anschwoll. In der Not suchte die Mutter des Kindes bei dem Arzt Hilfe. Diesem gelang es auch, nachdem er einen — Schlosser als Beistand herangezogen hatte, die gefährliche Kopfbedeckung zu entfernen und so das Kind vor schlimmeren Folgen des Spiels zu bewahren.

— **Eine merkwürdige Anwendung** der Lustbarkeitssteuer ist in Sorau (Niederlausitz) vorgekommen. Der Evangelische Arbeiterverein hatte bei der Polizei für einen gemeinschaftlichen Kirchgang ohne Musik 1,50 Mark Vergnügungssteuer bezahlen müssen. Auf die erhobene Beschwerde hat der preußische Finanzminister die Zurückzahlung der Abgabe verfügt.

Ein Ferienstück.

Der Doktor vom Gymnasium
Streift hungrig im Gebirg herum.
Es wächst und wächst sein Appetit,
Als er von fern ein Wirtshaus sieht.
Voll Freuden eilt er darauf los
Und liest: „Hodel zum weißen Rooß".
Zwar zuckt es ihm durch Mark und Bein,
Doch er ist Mann und geht hinein.
Ein holder Duft durchweht den Raum,
Umschmeichelnd Nase ihm und Gaum.
Die Speisekarte her, o Graus,
Wie sieht die „Nutel-Subbe" aus!
Jetzt müssen seine Blicke ruhn
Auf einem „Frikazeh von Huhn".
Er fühlt sein Herz im Busen wogen:
Das einem deutschen Philologen!
Da trifft's ihn, wie ein Rutenstreich,
Er wird von heil'gem Zorn ganz bleich.
Er packt den Hut, er stülpt ihn auf,
Er stürmt hinaus in Sturmeslauf. —
Lieber verhungern, aber in Ehren,
Als ein unorthographisches „Pefflöck" verzehren!

Die Wirren in China.

§ **Berlin,** 25. August. Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku, 23. Aug.: Kapitän Pohl ist laut Privatnachrichten seit mehreren Tagen in Peking, der Nachschub von Verpflegung auf dem Teiho ist geregelt. Kapitän Hecht ist am 20. ds. früh wohlbehalten in Tunguchou eingetroffen und nach der Mittagsruhe weiter nach Peking gegangen. Das erste Seebataillon ist am 21. ds. in Matou eingetroffen. Die Fertigstellung der Transportmittel für das Detachement hatte zu leiden unter schlechtem Wetter auf der Rhede und dem Mangel an Zugtieren.

§ **London,** 25. August. „Standard" meldet aus Tientsin über Shanghai vom 23. August: 1500 Russen mit sechs Geschützen und 500 Franzosen sind hier eingetroffen. Deutsche Truppen werden unmittelbar erwartet. Weitere Verstärkungen seien nötig, da die Chinesen anzugreifen drohten.

§ **London,** 25. August. Die „Times" meldet aus Peking vom 18. August. „Hier wird geplündert. Die französische und die russische Fahne wehen auf dem besten Teile der kaiserlichen Domäne, worin, wie man glaubt, der kaiserliche Schatz vergraben sei. Die Verbotene Stadt werde infolge Uebereinkommens der Mächte geschont. Doch könne von einer wirksamen Bestrafung der Chinesen nicht die Rede sein, wenn diese Stadt nicht besetzt werde. Die Japaner bemächtigten sich des Schatzes, der, wie gerüchtweise verlautet, eine halbe Million Taels in Silber betragen soll. Die Kaiserin-Witwe, der Kaiser und Prinz Tuan, sowie alle höheren Offiziere sind nach Tai-Yuen in Schansi entflohen und gehen nach Singan."

§ **London,** 25. Aug. Die „Times" meldet aus Shanghai vom 23. ds.: Der britische Konsul in Hankau telegraphiert, daß eine Verschwörung dortiger Chinesen, die bezweckte, die britische Niederlassung in Brand zu stecken, entdeckt worden sei. Auf Befehl des Vizekönigs wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Die „Times" meldet aus Shanghai vom 24. ds.: Ingenieur Kinder ist der Ansicht, daß 700,000 Pfund Sterling erforderlich seien, um die Eisenbahn von Peking nach Tientsin wieder herzustellen.

§ **Tientsin,** 20. Aug. Eine kombinierte Truppe von 1075 Mann Japanern, Engländer, Amerikanern und Indern schlug die Boxer bei einem Dorfe 6 Meilen südwestlich von Tientsin, 300 Boxer wurden getötet, 65 gefangen genommen. Das Dorf wurde niedergebrannt. Eine Anzahl Verwundete wird in den Hospitälern der Verbündeten behandelt. Die Verbündeten hatten 11 Verwundete. Hunderte von Fahnen, Speren und Schwertern der Boxer wurden erbeutet.

§ **London,** 25. Aug. Das Bureau Dalziel meldet aus Shanghai: Ein Bericht ist hier eingelaufen, wonach die der Kaiserin-Witwe und dem Hofe nachgeschickten japanischen Truppen dieselben auf ihrer Flucht, 80 englische Meilen südwestlich von Peking überholt haben. Der Kaiser Kwang stellte sich sofort unter die Protektion der ihn gefangen nehmenden Truppen. Der Kaiser ist noch nicht in Peking angekommen.

§ Der Transvaalkrieg.

§ **London,** 25. Aug. Nach Blättermeldungen aus Prätoria wurde Leutnant Cordua gestern Nachmittag erschossen. — „Daily Mail" meldet aus Geluk, einem 17 Meilen von Machadodorp entfernten Orte, daß die Engländer mittags eingerückt seien. Die Kavallerie hatte heute Vormittag heiße Kämpfe zu bestehen. Die englische Artillerie zwang den Feind zum Rückzug.

Drahtnachrichten d. „Hochberger Boten".

§§ **Hongkong,** 26. Aug. Hier verlautet, in Amoy seien noch mehr japanische Matrosen gelandet. Es herrsche dort große Erregung, doch werde die Ordnung aufrechterhalten.

§§ **Wien,** 26. Aug. Die österreichisch-ungarischen Kriegsschiffe „Kaiserin Elisabeth" und „Aspern" sind heute zu dreitägigem Aufenthalt in Hongkong eingelaufen. Das nächste Reiseziel ist Shanghai.

§§ **Brüssel,** 26. Aug. Der „Messager de Brucelle" meldet: Als die Unteroffiziere und Soldaten, welche zu dem belgischen Freiwilligenkorps für China gehörten, die Auflösung des Korps erfuhren, liefen sie schreiend und lärmend durch das bei dem Uebungslager von Beverloo gelegene Dorf Bourg Leopold und begingen in mehreren Kaffeehäusern Gewaltthätigkeiten. Polizei, Gendarmerie und Truppen mußten energisch einschreiten, um die Ordnung wieder herzustellen.

Mutmaßliches Wetter.

Für Dienstag und Mittwoch ist nur zeitweilig gewitterbewölktes und im übrigen aber trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Danksagung.

Für die Hagelbeschädigten im Freiamtgebiet sind ferner bei uns eingegangen: Karl Sick, Bäcker, 5 Mark, vom Stammtisch der Verlogenen zwischen 12 und 1 Uhr in der Karcherhalle 9 M., Wilh. Lang, Rebstock 10 M., Schmiedemeister Grafmüller 3 M. Im Ganzen 173,60 M. zu den bereits abgesandten 890,50 M. sind 1064,10. Wir schließen hiermit unterherzlichstem Dank im Namen der Verunglückten an alle freundlichen Geber unsere Sammlung, welche, Dank der Mildthätigkeit unseres Leserkreises und namentlich der Freiamter Jagdgesellschaft, einen so reichen Erfolg gehabt hat. Lohn es Gott!

Die Schriftleitung d. „Hochb. Bote".

Verantwortlich: Dir. Faßbender.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlags-Aktien-Gesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Feuilleton

arme, ganz arme. Aber die traten schneidig, sehr schneidig auf.

Und siehst Du, da giebt's dann junge Damen, denen gefällt das forsche Auftreten, die Uniform imponiert ihnen auch mehr als der simple Zivilrock. Und sind solche romantisch veranlagte Mädchen zufällig verlobt, so geraten sie in einen Gewissenskonflikt und in ihren Thränen spielen sich heftige Kämpfe ab zwischen dem Zivilrock und der Uniform. Kannst Du das verstehen?"

Kurt nickte, sein Gesicht hatte sich etwas verfärbt.

„Ja, ja," fuhr der Aeltere fort, indem er hastig ein Gläschen Chartreuse leerte. „In so 'nem Kampfe bleibt nun manchmal die Uniform Siegerin und dann ... und dann ... Du weißt wohl noch nicht, wie eine ähnliche Schose da vor zwanzig Jahren ausgegangen ist?"

„Nein," gestand Kurt ein.

„Ach so," dehnte der Onkel. „Ich glaubte immer, man hätte Dir das schon beigebracht. Nun, dann ist's die höchste Zeit, daß ich Dir davon Mitteilung mache. Also, — es, entschuldige," er würgte und zauste etwas heftig in Kragen und Kravatte, „'s fällt mir nicht grade leicht, aber da es sein muß ... Also es gab zwischen Bräutigam und Braut eine scharfe Auseinandersetzung, das erste Gewitter prasselte mit furchtbarer Heftigkeit hernieder, — — es schlug sogar ein!"

„Wieso?" fragte Kurt hastig.

„Ach," zögerte der andere, ... „am nächsten Tage waren Braut und Uniform verschwunden, durchgegangen; — — Was willst Du noch wissen? Ach so, wer die Beiden waren? Muß ich denn das sagen? 's ist doch eigentlich zum Greifen nahe! Hast Du Dich schon mal nach Erna's Tante erkundigt? Nein? Na, dann laß es lieber bleiben. Den hintergangenen Bräutigam willst Du auch kennen lernen? Etwas mehr Pietät hätte ich Dir gegen Deinen alten Onkel auch zugetraut ..."

Minutenlanges peinliches Schweigen.

„Na, Junge, wie denkst Du Dich jetzt zu verhalten?" fragte Onkel Wolf endlich und trocknete sich die Stirn, auf der einige Schweißtropfen perlten.

„Sofort schicke ich den Verlobungsring zurück," erklärte Kurt mit fester Stimme, „ich lasse es gar nicht ankommen auf das erste Gewitter!" (Schluß folgt.)

Eis! Eis!

In Bedarfsfällen halte mich zu

regelmäßiger Eis-Lieferung

bestens empfohlen. — Mit Prospekten stehe gerne zu Diensten. Hochachtend

1670 **Karl Ramsperger.**

Kaiser-Borax.

Mit dem „Kaiser-Borax" wird dem Familienhaushalt ein Mittel an die Hand gegeben, das in der Körper-, Haut- und Gesundheitspflege, ebensowohl wie in Küche und Haus durch seine schätzenswerten Vorzüge sich bald unentbehrlich machen wird. Die Verwendbarkeit von Kaiser-Borax ist so vielseitig, daß man ihm nachgerade einen universellen Wert beimessen kann. Wohl wissen viele praktische Hausfrauen die Nutzfähigkeit des Borax für Wasch- und Plättzweck zu schätzen, allein die Bedeutung des chemisch reinen Borax als Schönheits-, Heil- und Reinigungsmittel ist im Allgemeinen viel zu wenig bekannt. Der chemisch reine Kaiser-Borax (Spezialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.) kommt als ein blendend weißes Pulver in eleganten Kartonpackungen zu 10, 20 und 50 Pfg in den Handel. Seine Vorzüge liegen teils in der außerordentlichen Wohlfeilheit, teils in der Einfachheit der Anwendung und der überaus günstigen Wirksamkeit. Beim Einkauf begnüge man sich nicht mit losem Borax, der oftmals von grober, minderwertiger Qualität ist, sondern verlange stets Kaiser-Borax, der nur in roten Kartons mit ausführlicher Gebrauchs-Anweisung geliefert wird; derselbe ist speziell für Toilette und Haushaltungszwecke präpariert und kann an sparsame Hausfrauen aufs Angelegenste empfohlen werden. Wera von Landeck.

Zum

Reinigen u. Färben

von

Herren- und Damen-Garderoben

empfiehlt sich unter Zusicherung prompter und schneller Bedienung 1419.25.1

August Erhardt,

Kleiderfärberei Chemische Wäscherei

Emmendingen, Karl-Friedrichstr. 26.

„Henneberg-Seide"

— nur ächt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend. 4172

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Lose!

Bienenausstellungslose Emmendingen
Ziehung 4. September. Preis 50 Pfg.

Radolfzeller Lose
Ziehung 19. September. Preis 1.10 M.

Landwirtschaftliche Landes-Ausstellungs-Lose Darmstadt
Ziehung 19. September. Preis 1.— M.

Pfälzische Pferdelotterie-Lose
Ziehung 4. Oktober. Preis 1.— M.

Frankfurter Pferde-Lotterie
Ziehung 10. Oktober. Preis 1.— M.

Berliner Pferde-Lotterie
Ziehung 12. Oktober. Preis 1.— M.

empfiehlt die Geschäftsstelle des „Hochberger Bote".

Amtliches Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Für die Hagelbeschädigten

find ferner bei der Stadtkasse eingegangen:

1. Quartiergelder:

	Mk.		Mk.
W. Huber	—.88	A. Sexauer	—.88
Geh. Walther Wwe.	—.88	Chr. Hodel	—.88
G. Saaler	—.67	W. Vollrath	—.96
Ungenannt	—.88	K. Dürr	2.12
R. Helbing	—.96	A. Münzer	—.88
K. Trautwein Wwe.	—.88	O. Bartholmeß	—.88
Th. Vetter	1.24	J. Brückel	—.88
Ambs Wwe.	—.88	Chr. Häberle	—.88
G. Fischer	—.96	E. Wolf	—.88
K. Schneider	—.88	M. Bloch	—.88
M. Oestreicher	—.88	Ungenannt	2.05
J. Fehrenbach	—.88	J. G. Roser	—.88
H. Schmidt	—.88	Ungenannt	—.88
J. Wertheimer	—.88	"	—.25
L. Trost	—.88	"	—.18
C. Lutz	—.88	A. Leppert	—.88
Ingen. Wenzel	—.88	Finanzass. Haas	—.88
W. Schachenmeier	—.88	Ungenannt	—.18
G. Sick Wwe.	—.88		

		2. Sonstige Beiträge:	
A. Leonhardt Wwe.	1.24	E. Dreyfuß	3.—
M. Gerber	—.96	A. Hartmann	6.76
W. Haßler	3.82	Isr. Weil	3.—
B. Finkbeiner	—.88	G. Wagner	5.—
F. Dieffenbach	—.88	F. Hirsch Wwe.	4.—
K. Bautz	1.94	K. Rehm	3.—
J. Günzburger	1.24	F. J. Wöhrle	2.—
Otto Tillmann	1.55	J. Böhler	2.—
M. Geppert	—.88	G. Bodenweber	3.—
Gebr. Vollrath	1.55	K. Dürr	25.—
A. Rubin	—.96	Ungenannt	10.—
O. Wehrle	1.76	G. Lupberger	2.—
W. Lang	2.30	Alfred Schmidt	5.88

Zus. mit den bereits eingegangenen: 221.52

Den Gebern sagen wir herzlichen Dank und bemerken, daß die Sammlung Ende dieser Woche geschlossen wird und weitere Gaben bis dahin abgegeben werden wollen.

Emmendingen, den 26. August 1900.

Bürgermeisteramt.

Oehmdgras-Versteigerung.

Freitag, den 31. August, vormittags 9 Uhr, werden wir auf dem Maurracherhofe bei Denzlingen das diesjährige Oehmdgras ab ungefähr 70 Morgen Wiesen öffentlich versteigern.

2075 **Gebrüder Sonntag.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 36. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System. Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken. 458.52.22

Curt Röber, Braunschweig.

Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten, giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 Pfg. und 1 Mk. in der Apotheke in **Eichstetten** zu haben. 491.52.7

Ueber die Wirkung des von Ihnen bezogenen Rattentod war ich ganz erstaunt. Nachdem ich dasselbe früh 9 Uhr vorschriftsmäßig behandelt und herumgelegt, fand ich nachmittags 2 Uhr schon 18 junge und 6 alte Ratten tot vor. Ich kann daher nicht umhin dasselbe angelegentlich zu empfehlen, zumal es für Menschen und Haustiere unschädlich ist. Oedmühl, 25. Mai 1896. Josef Haimerl, Oekonom.

Jul. Schoch, Zahnarzt,
Zahnarzt **Lederle's Nachf.**
Sprechstunden:
Vormittags von 9—12 Uhr,
Nachmittags von 2—5 Uhr.
Freiburg i. B. Eisenbahnstr. 41.
4161 52 28

Zu vermieten

sofort ein schön möbliertes Zimmer.

Heinrich Häderle,

2097 Hebelstraße 263.

2 unmöblierte Zimmer

zu mieten gesucht. Offerten wolle man unter **Nr. 2071** in der Geschäftsstelle d. Blattes abgeben.

Bekanntmachung.

Die deckenweise Unterhaltung der Landstraßen betr.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntnis, daß nach Mitteilung der Großh. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Emmendingen für die Zeit, während welcher die **Landstraße Nr. 36 vom Abgange der Straße Nr. 1 bei der Restauration Moosbrugger bis oberhalb des Abgangs des Gemeindewegs bis Windenreuthe** km 2,5 mit einer neuen Schotterdecke versehen und mit der Dampfwalze befahren wird, die Straße für den **durchgehenden** und den **schweren Lastenverkehr gesperrt wird.** Die Fuhrwerke haben den Weg über den Gemeindeweg gegen Windenreuthe und an der Heilanstalt vorbei zu nehmen. Die Sperre wird voraussichtlich am **31. August** eintreten und für die Strecke: Restauration Moosbrugger bis Hirschen **2 bis 3 Tage,** vom Hirschen bis oberhalb des Abgangs des Wegs nach Windenreuthe **13 bis 14 Tage** dauern.

Für leichte einheimische Fuhrwerke, d. i. für den Ortsverkehr, bleibt die Straße für den Verkehr offen; die Fuhrwerkleiter haben aber mit ihren Fuhrwerken an den abgeschrankten und mit „Halt" bezeichneten Stellen solange anzuhalten, bis ihnen die Durchfahrt vom Aufsichtsbeamten gestattet wird; auch haben sie ihre Pferde an der **Dampfwalze selbst vorbeizuführen** und innerhalb der in Arbeit befindlichen Strecke **„Schritt"** zu fahren.

Emmendingen, den 20. August 1900. 2096

Großh. Bezirksamt:
(gez.) Zerrenner.

Vorstehendes wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Emmendingen, den 25. August 1900.

Das Bürgermeisteramt:
A. Rehm.

Oehmdgrasversteigerung.

Mittwoch, den 29. August, abends 6 Uhr, werden wir in der Restauration Moosbrugger hier, das diesjährige Oehmdgras ab 13 Matten in verschiedenen Gewannen öffentlich versteigern. 2100

Geschwister Sonntag.

Anstreicherarbeit-Vergebung.

Die Gemeinde Denzlingen vergiebt im Submissionswege die Anstreicherarbeit der Schulsäle und des Ratszimmers. Bedingungen und Kostenüberschlag können auf dem Rathause hier eingesehen werden. Schriftliche Angebote müssen bis 31. August eingereicht werden.

Denzlingen, den 22. August 1900. 2052.2.1

Der Gemeinderat.

Todes- Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, dass heute nach Gottes unerforschlichem Ratschluss unser teuerer Gatte, Vater, Bruder und Onkel

Carl Heinrich Wagner,

Gaswerkbesitzer

nach längerem Leiden im 47. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Emmendingen, 25. August 1900. 2099

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 28. August, nachmittags 3 Uhr, statt.

Möbel und **F. Scherer** **Polsterwaren.**

Freiburg i. Br., Herrenstrasse 49.

Anerkannt solide und geschmackvolle Ausführung in allen Preislägen. 4721.52 24

Komplette **Betten.** | Verlangen Sie mein Musterbuch über 40 Zimmer-Einrichtungen franko! | **Vollständ. Wohnungs-Einrichtungen.**

Spezial-Fahrrad-Reparatur-Werkstätte

Freiburg (Baden), **Rheinstraße 58,** 1013.20.8

Besteingerichtete Werkstätte am Platze. Inh. Karl Kuri jg.

Das Oehmdgras

ab drei Morgen Wiesen haben **zu verpachten** 2102

Gebrüder Heilbrunner.

Kreisobstmarkt in Freiburg i. Br.

Von **Mittwoch, den 29. August ds. Js. ab,** und zwar erstmals an diesem Tag, sodann an **jedem folgenden Mittwoch,** letztmals am 28. November, sowie am 19. Dezember d. J., findet in Freiburg i. Br. in dem Kornhaus auf dem Münsterplatz ein **Kreis-Obstmarkt** statt.

Die Obstmärkte umfassen den Verkauf von:

a) **Tafelobst** 2041.3.1
b) **Wirtschafts- und Mostobst**
c) **Steinobst.**

Wir laden die Kreisangehörigen zur Beschickung dieses Marktes, sowie Käufer zum Besuch desselben ergebenst ein.

Freiburg im Breisgau, den 10. August 1900.

Der Kreisausschuß Freiburg.

Frau Amalie Zipfel, Dentistin.

Künstl. Zähne, Plomben.

Spezialität:

Schmerzlose Zahnoperationen.

Sprechzeit: Täglich 9—12 und 2—5 Uhr, Sonntags ausnahmsweise. 363.52.15

Fremde finden Berücksichtigung.

Freiburg i. B., 48 Kaiserstrasse 48.

Eine größere Partie

Faß

hat noch zu verkaufen. 2101

Küfer **Limberger.**

Dauerhafte

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung etc.

liefert 4483.156.87

Karl Schneider, Freiburg, Hummelstr. 10 (Kronensäge).

Annahmestelle: Sattlermeister **G. Müller,** Kaiserstraße 81.

Für Herren und Damen. Einfache, doppelte und amerikanische

Buchführung,

kaufm. Korrespondenz, Wechselehre, kaufm. Rechnen, Handelswissenschaft, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschnellschreiben lehrt gründlichst und billigst 1701.78.7

F. Buchholz, Handelslehrer und Bücherrevisor, **Oberstadt 325 I.** Feinste Ref. Teilzahlung gestattet.

Todes- Anzeige.

Schmerzerfüllt teilen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Zischka Wwe.

geb. Möhringer

Sonntag Morgen 1/2 6 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren in ein besseres Jenseits abgerufen wurde. 2098

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Julius Zischka,
Familie Möhringer.

Emmendingen, den 26. Aug. 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag Vormittag 10 Uhr statt.

Kriegerverein Emmendingen.

Den Kameraden die traurige Mitteilung von dem Samstag Abend erfolgten Ableben unseres früheren Vorstandes, des Kameraden 2104

Carl Wagner,

Gaswerksbesitzer.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Antreten 1/2 3 Uhr vor dem Rathause.

Emmendingen.

Gasthaus zum „Engel."

Halte von **Montag, den 27. August** ab im **Saale** des **Gasthauses z. „Engel"** einen

Verkauf

meiner bekannt guten

Strick- und Trikotwaren

eigener Fabrikate, und gebe trotz Garnaufschlag noch zu alten Preisen ab:

Alle Arten Herren- und Frauenhemden
von **80 Pfg.** an.

Knaben- und Mädchenhemden von 15 Pfg. an.

Unterjacken, Unterhosen u. Hemden in Macco,
das beste Tragen für Sommer.

Einen Posten

Trikottaillen, Untertaillen, Korsettschoner, Windelhosen und Trieler.

Sport- u. Touristenhemden.

Kinderkittel von 10 Pfg. an.

Großartige Auswahl in Strümpfen aller Arten.

Schweiß-Socken in schwarz, lederfarbig und Macco,
beste gestrickte baumwollene Socken
mit doppelter Ferse und Zehenspitzen, 3 Paar 1.— Mark.

Schürzen, Schürzen, Schürzen,
alle Arten, klein und groß, schwarz und farbig.

Gestrickte Westen, Unterhosen.

Taschentücher
weiß und farbig und noch vieles Andere.

Der Verkauf dauert v. 27. August ab, auf nur einige Tage, geöffnet bis abends 10 Uhr.

Zu gütigem Besuche ohne Kaufzwang ladet freundlichst ein

Christian Braun,

Strumpfwarenfabrikant aus Reutlingen.

Beste Gelegenheit für Händler.

Nr. 200. **Emmendingen, Dienstag, 28. August 1900.** **34. Jahrgang.**

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

Für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft"

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich **nur Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

CBW Vor hundert Jahren.

27. August.

Polizeiwesen 1800 (III.) Die ländliche Polizei war wesentlich anders, als die städtische Polizei. In einem Werke vom Jahre 1800, das in seiner Einleitung sagt: „Der Zweck der Polizey ist der Wohlstand; es muß durch die Polizey-Gesetze einem jeden einzelnen Gliede der Gesellschaft Wohlstand geschfat werden," ist einiges über die Polizei auf dem Lande, wie sie sein soll und vielfach nicht war, zu finden. Die Gegenstände, welche die Landpolizei zu beachten hat, sind folgende: eine richtig abgemessene Bevölkerung, körperliche Gesundheit, geistige Bildung, Beförderung der Landwirtschaft und aller damit verbundenen Gewerbe. Hilfsmittel zu deren Erleichterung, Erhaltung und Vermehrung des Vermögens, Sicherheit der Personen und des Eigentums, Abänderung der Uebel und des zu besorgenden Nachteiles, Sorge für die Hilfsbedürftigen, Sorge für die Erhaltung des allgemeinen Vermögens der Gesellschaft. Besondere Sorgfalt wird in sanitärer Beziehung verlangt, da gerade das Land darin viel zu wünschen übrig läßt. Bessere Schulpflege wird für sehr wünschenswert erachtet, ferner gutes Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienstboten. Ein großer Teil dessen, was man vor hundert Jahren für eine Polizeiangelegenheit erachtete, ist heute reine innere Gemeinde-Verwaltung, wie es denn in früheren Zeiten eine klare Ressort-Scheidung zwischen Polizei- und Verwaltungswesen nicht gab.

Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Erfurt

hat Samstag in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin in feierlicher Weise stattgefunden. Das Wetter war schön. Dem Denkmal gegenüber war ein reich geschmückter Pavillon, von der Kaiserkrone überragt, errichtet. Dicht besetzte Tribünen umgaben den Festplatz. Die Fenster der Häuser waren bis hinauf unter die Dächer von erwartungsfrohen Menschen von früher Morgenstunde an in Anspruch genommen, die Dächer selbst waren besetzt, an alten Häusern hatte man hier und da einen Teil der Schindeln des Daches abgetragen, um für eine Gruppe von Schaulustigen Raum und Aussicht zu schaffen. Ganz Thüringen war zusammengeströmt, das Kaiserpaar zu sehen und zu begrüßen. Die Weihe erhielt der Festtag durch eine Ansprache des Kaisers, in welcher dieser bei der Entgegennahme des Ehrentrunkes für die Einladung der Stadt Erfurt dankte. Die Rede lautete: „Nicht zum letzten hat Mich die Erinnerung an den letzten Besuch, den Mein hochseliger Herr Großvater der Stadt Erfurt abgestattet hat, bestimmt, auch diesmal Ihrer Einladung Folge zu geben. War ich doch selbst Zeuge jener erhebenden Tage, des Jubels, der damals hier herrschte. Das gütige Auge des großen Kaisers hat sich geschlossen. Die Stadt Erfurt hat seither einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie ist zur größten und maßgebenden Stadt Thüringens geworden und wird es voraussichtlich bleiben, dank dem erlösenden Worte, das Mein Herr Großvater gesprochen hat, als er die Niederlegung der Wälle und Befestigungen Erfurts gestattete. Möge es Mir vergönnt sein, auch unter Meiner Herrschaft die Stadt sich weiter entwickeln zu sehen. Möge sie wachsen und gedeihen. Ich hoffe das namentlich, wenn es Mir gelingt, den Frieden zu erhalten, ohne den des Kaufmanns Werk nicht gedeihen kann. Möge Gott mir dazu verhelfen! Auf das Wohl der Stadt Erfurt!"

§ Rundschau.

Der Unterstaatssekretär a. D. Otto Braunbehrens in Berlin ist vom Kaiser in den Adelstand erhoben worden.

Die Feldpost nimmt mit der Vermehrung des ostasiatischen Expeditionskorps dauernd an Umfang zu. Das Marine-Postbureau in Berlin, dem die Bearbeitung sämtlicher eingehenden und ausgehenden Sendungen obliegt, mußte bereits 9 Beamte und 5 Unterbeamte einstellen. Die letzte Sendung vom Osten brachte gegen 100 000 Feldpostsendungen. Trotz aller Mahnungen sind die Aufschriften der Sendungen zumteil ganz ungenügend.

Die sächsisch-thüringischen Industrie- u. Kohleneinkaufsvereine haben die Gründung eines gemeinsamen Verbandes beschlossen. Dieser soll sämtliche Kohleneinkaufsvereine Sachsen-Thüringens umfassen und gegen die Preissteigerungen von Kohlenwerken gemeinsam vorgehen.

Die Herbstübungsflotte hat Samstag Mittag von Wilhelmshaven die Ausreise nach der Ostsee angetreten.

Es ist berichtet worden, daß König Viktor Emanuel auf seinen Ausfahrten von einer Leibwache umgeben sei. Der Schutzdienst scheint aber noch mangelhaft zu sein, denn aus Rom liegt folgende Meldung vor: Ein arbeitsloser Mensch durchbrach bei der gestrigen Ankunft des Königspaares in Neapel den Truppenkordon, stieß das Pferd des Kapitäns der Leibkürassiere zurück und schwang sich auf das Trittbrett des kgl. Wagens, in den er eine Bittschrift hineinwarf. Ein Geheimpolizist faßte ihn sogleich. Indem er ihn zurückdrängte, erhielten Beide Säbelhiebe von den Leibgardisten. Das Individuum scheint politisch nichts auf dem Kerbholz zu haben. — Zur Anzeige seiner Thronbesteigung entsendet der König besondere Abgesandte nach Berlin, München und Dresden.

Viele der griechischen Infanterieoffiziere sind auf den jetzigen Kriegsminister schlecht zu sprechen, aus den verschiedensten Städten wird über demonstrative Versammlungen der Offiziere berichtet. Die Regierung hat strenge Maßnahmen ergriffen und soll entschlossen sein, im äußersten Falle zur zeitweiligen Auflösung der Infanterieregimenter und Entlassung der Offiziere sowie der Soldaten zu schreiten.

Während in China und in Südafrika die Kanonen donnern und Gewehre knattern, treffen im Haag die einzelnen Ratifikationen der Staaten zu den Beschlüssen der internationalen Friedenskonferenz ein. Sobald diese von neun Mächten eingelangt sein werden, soll die Einsetzung des Zentralbureaus erfolgen und dann wird es an den Regierungen liegen, die Mitglieder des ständigen Schiedsgerichtshofes zu ernennen. Man glaubt, daß die Konstituierung noch vor Ablauf des Jahres erfolgen werde.

Das grausame Elend, das in Indien herrscht, entspricht auch nachstehendem Missionsbericht: „Wir können uns von unserer Station nicht weit entfernen, ohne auf Leichen und Sterbende zu stoßen. Da sieht man Mütter, die ihre Söhne, Männer, die ihre sterbenden Frauen auf dem Rücken tragen. Wir sehen einen jungen Burschen, der den Hals seiner Mutter nicht länger zu umfassen imstande war und plötzlich von ihrem Rücken auf die Straße hinabfiel, um zu sterben. Ein paar Schritte weiter stießen wir auf eine Gruppe am Wege, die um eine sterbende Frau herumsaß, um gleichfalls ihr Ende zu erwarten. Die Einwohner ganzer Dörfer ziehen in die Wälder, um Wurzeln und Rinde von den Bäumen zu essen. Eine lange Spur von Sterbenden bezeichnet den Weg, den die Unglücklichen genommen haben." Und wer nicht Hungers stirbt, der erliegt der Pest oder der Cholera. Das sind furchtbare Anklagen gegen England.

Aus Nah und Fern.

* **Emmendingen.** Das für Montag Abend in der Bauz'schen Gartenhalle arrangierte Konzert des hiesigen Musikkorps erfreute sich trotz der nicht gerade freundlichen Witterung eines zahlreichen Besuches. Das Programm war gut gewählt und wurde mit bekannter Präzision unter Leitung des Dirigenten, Herrn Meier, vorgetragen. Reicher Beifall lohnte die Mühe und den Fleiß der Mitwirkenden. Besonders reichen Beifall erntete „Die Amazone", Ouvertüre von Kiesler, Preisstück des Musikwettstreites in Wolfenweiler, welches dem hiesigen Musikkorps den ersten Preis eintrug, ein schöner silberner Pokal, welcher gestern Abend ausgestellt war. Herr Oberwärter Halk nahm Veranlassung, die besonderen Verdienste des Dirigenten, Herrn Meier, dem das Musikkorps allein seine Fortschritte und Errungenschaften verdanke, hervorzuheben und brachte auf denselben ein brausendes Hoch aus. Herr Meier dankte verbindlichst für die ihm dargebrachte Ovation und forderte die Mitwirkenden des Stadtmusikkorps auf in ihrem Bestreben, Mustergiltiges zum Vortrag zu bringen, fortzufahren,

---

Das erste Gewitter.

Skizze von Paul Ehrmann.

Schluß.

Ach, was aus diesem verhärteten Junggesellen für ein folgsamer, artiger Ehemann geworden war. Früher verpaßte er keinen Skat, keine Herrenpartie, keinen Kegelabend, — und jetzt: seine Kollegen behaupteten, er fahre jeden Sonntag spazieren, allerdings nur insofern, als da seine Frau aufpasse, wie geschickt er den Kinderwagen schiebe.

Etwas Wahres war ja an diesen Klatschereien: Erich Siegmund war seit Jahr und Tag verheiratet und zwar recht kräftig verheiratet. Lieber Himmel, ein Mann von Energie war er niemals gewesen und das jahrelange Arbeiten im Bureau hatte seine Thatkraft nicht zu stählen vermocht. So war es denn gekommen, daß er nicht geheiratet hatte, sondern daß er geheiratet worden war. Was er zu wenig besaß, mit dem war seine Johanna nur zu reichlich ausgestattet: die hatte Kourage und auf den Mund war sie auch nicht gefallen.

Aber die beiden führten die ruhigste, glücklichste Ehe. Das Glück war insofern etwas einseitig, als Frau Johanna regelmäßig kommandierte und Herr Erich ebenso regelmäßig gehorchte. Bis eines Tages....

Ach, war das ein Unglückstag! Da hatte er seinen Schulfreund Walther getroffen ...., zufällig ...., auf der Straße.

„Bruderherz," rief der ihm zu und umhalste ihn ohne weiters, „wie, was ich mich freue! Na, das Wiedersehen muß begossen werden, aber nicht zu knapp. Komm, da drüben ist schon so'n Weinbeiserl. Nu erzähle, aber etwas plötzlich! Wie ist Dir's denn gegangen? Gut, was? Also — — prooost. Na, aus, aus, — das war doch früher Deine Gewohnheit nicht, die Hälfte stehen zu lassen. So ist's recht. Siehst ja auch ganz leidlich aus, 'n bisken Embonpoint schon ...., aber lustig bist Du gar nicht mehr. Weißt Du noch unsern Fang mit der Wally? Damals kapitales Weib. Soll jetzt Grünkramkeller haben, — ach, wenn die ollen Hühner erst mal heiraten, — na, wirklich, sei mir nicht böse, aber dann sind sie für 'nen verständigen Menschen verloren. Also prooost...."

Diesem Wortschwall des Kommis voyageur war Erich nicht gewachsen. Er hörte zu und trank und trank und hörte zu. Sie stießen an auf das vergnügte Junggesellenleben....

— — Drei Stunden später. „Was da droben bei Sigmund heute los ist, möcht ich zu gern wissen," erzählte Frau Müller dem Hausverwalter, „über 'n Jahr wohnen wir schon unter den Leuten, aber so'n Spektakel hat's noch nicht gegeben. Und wie die Frau schreit, das hören wir ja beinahe bis unten. Er ist wohl krank? Man hat ihn in 'ner Droschke nach Hause gebracht und der Arzt hat ihn die Treppen hinaufgeführt."

„Ist nicht so schlimm, liebe Frau Müller," stillte der Hausverwalter ihre Wißbegierde, „die Droschke kam von Krohn's Weinstube, und den sie für den Arzt gehalten, war der Hausdiener. Wahrscheinlich Geburtstag gefeiert, der Herr Sigmund .... ist das Weintrinken nicht mehr so sehr gewöhnt ...., hatte so 'nen kleinen Schnipps weg. Das paßt der Frau nicht und da donnert bei ihr das erste Ehegewitter!"

* * *

Der Hürzlbauer besaß eine gute Eigenschaft: er war ein unverdrossener Arbeiter; und eine schlechte: er war ein Geizkragen. Und da nun das Schlechte gewöhnlich mächtiger ist wie das gute, sparte er am unrechten Flecke und deshalb ging es mit seinem Anwesen nicht so recht vorwärts. Aber in diesem Jahr konnte es nicht mehr ausbleiben: seine Fluren standen geradezu blühend und er lachte heimlich über seinen Nachbarn, den Kellerer, dessen Roggen dastand wie armer Leut' Getreide. Der würde diesmal schlecht genug abschneiden, obgleich er ein schlauer Fuchs war.

Und da bog eben das Wägel des Kellerer um die Ecke. Er rauchte seine Pfeife und sah sehr vergnügt aus. „Fahr eben rein nach der Stadt zum Agenten, Nachbar habt's was mitzugeben?"

„Hab' mein Lebtag mit denen Agenten noch nicht zu thun gehabt," knurrte der und biß ärgerlich auf seine Pfeifenspitze, „des holt Einem blos 's Geld aus 'n Beutel!"

„Das ist Eure Ansicht, Nachbar," wandte der andere ein, „ich hab's wahrhaftig nicht übrig, aber ich trag' die Prämie rein für meine Hagelversicherung. Morgen läuft die ab und man kann nicht wissen —"

Der Hürzlbauer lachte höhnisch auf. „'s sieht nach Hagel aus beim Himmel, so blau wie Muttermilch. Rausgeschmissenes Geld sag' ich! Von mir giebt's da keinen Heller. Ich verlaß' mich auf meine Arbeit, die schafft's, da brauch' ich keine Versicherung." Damit wandte er sich kurz um und ging den Feldrain entlang.

.... Der Mittag brachte drückende Hitze die Junisonne sandte sengende Strahlen auf Feld un Flur. Kein Blatt rauschte, kein Halm bewegte sich, kein Vogel war zu sehen, kein Heimchen zirpte. Der Hürzlbauer stand am Stacket seines Gartens, hatte die Augen mit